

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Erscheint zunächst monatlich zweimal (Sonnabends). Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten erbeten. In Sonderfällen erfolgt die Zusendung durch die Geschäftsstelle Saarverein, Berlin SW. 11, Königgräber Straße 94.
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,— ohne Bestellung usw. Preis der Einzelnummer M. 0,40 einschl. ortsüblichen Teuerungszuschlages.

Es heiße immer an der Saar:
Das Falsche falsch, das Wahre wahr,
Das Gute gut, das Schlechte schlecht,
Und nimmer heiße Unrecht Recht! —
Sch.

Die preußische Landesversammlung für das Saargebiet.

Wie wir bereits in unserer letzten Nummer berichteten, hat sich die preußische Landesversammlung in eingehender Beratung mit den Zuständen im Saargebiet beschäftigt und ist dabei von den Rednern der verschiedensten Parteien mit Nachdruck und Ernst darauf hingewiesen worden, daß es die heilige Pflicht des Reiches ist, die unter einer geradezu unerträglichen Fremdherrschaft schmachthende Saarbevölkerung mit allen Mitteln, die uns noch verblieben sind, zu schützen. Freilich, Machtmittel stehen uns, seitdem wir uns selber wehrlos gemacht haben, nicht mehr zu Gebote. Aber es ist noch immer der Geist gewesen, der sich den Körper gebaut hat, und in dem schweren Kampfe, den die Saardeutschen jetzt zu durchkämpfen haben, können wir ihnen wenn nicht mit äußerlichen Mitteln, so doch dadurch helfen, daß zu ihnen vom unbefleckten Deutschland her eine heiße Welle vaterländischen Gefühls und menschlichen Mitempfindens hinüberfließt. Gerade jetzt in der Stunde der Not und der Gefahr, in der die französische Militärbehörde, die in Wirklichkeit nach wie vor im Saargebiet regiert und für die der sogenannte Völkerbundsrat lediglich den Platzhalter spielt, der Saarbevölkerung auch die wenigen Rechte, die ihr der harte Friedensvertrag gelassen hat, zu rauben sucht, müssen unsere Brüder an der Saar mehr als je empfinden, daß das ganze deutsche Volk hinter ihnen steht und die schweren Opfer, die das Saarland durch Ertragen der feindlichen Belagerung für das ganze deutsche Vaterland bringt, ihrem vollen Umfange nach zu würdigen sind.

In einer besonders wirkungsvollen Rede untersuchte zunächst der Zentrumsführer Dr. Bell die Rechtsfrage und wies darauf hin, daß das Saargebiet unter der Verwaltung des Völkerbundes deutsches Reichsgebiet geblieben ist. Infolgedessen habe sich der Völkerbund als Treuhänder jeder Förderung einer Franzöisierung zu enthalten. Trotz dem verleihe die Saarregierung fortgesetzt den Friedensvertrag. Sie habe die französischen Truppen widerrechtlich im Saargebiet nicht nur belassen, sondern sogar erheblich verstärkt. Dulde bis auf den heutigen Tag die dem Friedensvertrag direkt widersprechende Tätigkeit der französischen Kriegsgerichte im Saarbecken und habe endlich gleichfalls in vollem Widerspruch mit dem Friedensvertrage dem französischen Oberbefehlshaber Regierungsbefugnisse über-

tragen. Deutsche Staatsangehörige würden widerrechtlich aus dem Saargebiet und sogar aus dem ganzen besetzten Rheinland ausgewiesen, die deutschen Beamten im Saargebiet würden unter fremdes Recht gestellt, wobei ihnen sogar das Koalitionsrecht entzogen werde und endlich sei ohne die mindeste rechtliche Grundlage der Belagerungszustand verhängt worden. Auf die streifenden Beamten habe man eine wilde verwegene Jagd durch die Wälder veranstaltet, und zu diesen Menschenjagden habe man vervielfältigte Haftbefehlsformulare benutzt, auf denen von den unteren Behörden nur die Namen ausgefüllt seien. Dr. Bell wies darauf hin, daß es eine heilige Pflicht des Deutschen Reiches sei, die treudeutsche Bevölkerung, die eine geschlossene Front gegen die Franzöisierungsbestrebungen bilde, in jeder Weise zu unterstützen. Der preußische Ministerpräsident Braun pflichtete den Ausführungen Dr. Bells in allen wesentlichen Punkten bei und gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Beamtenfrage im Saargebiet, die bekanntlich den unmittelbaren Anlaß zu den dort ausgebrochenen Unruhen gebildet hatte. Der Minister teilte mit, daß die Saarregierung die Abschließung eines Abkommens über die Regelung der Beamtenverhältnisse mit dem Reiche abgelehnt und am 16. März einseitig über die Beamtenfrage eine Verordnung erlassen habe, die in der Beamtenschaft schon damals die stärkste Erregung auslöste. Die Beamten hätten sich dann zufrieden gegeben, als die Saarregierung eine beruhigende Zusicherung über die Uebernahme der Beamten und über die ausschließliche Verwendung deutscher Beamten gab. Daraufhin habe die deutsche Regierung auf Wunsch der Saarkommission dieser die Beamtenschaft in ihrer Gesamtheit zur Verfügung gestellt. Trotz des Drängens der Beamtenvertretungen sei dann die Ordnung der Rechtsverhältnisse längere Zeit verschleppt und endlich am 22. Juni der Entwurf eines Beamtenstatutes bekanntgegeben worden, der nicht im geringsten den feierlich gegebenen Zusagen entsprochen, insbesondere das Vereins- und Koalitionsrecht der Beamten verkümmert und an Stelle des geregelten Disziplinarverfahrens die willkürliche Entscheidung eines Vorgesetzten gesetzt habe. Die deutsche Regierung habe sofort gegen dieses Statut nachdrücklich Einspruch erhoben, ebenso gegen die gänzlich unbegründeten Anschuldigungen der Saarregierung, daß irgendwelche deutsche Umtriebe die Veranlassung zu den Unruhen im Saargebiet gegeben hätten. Der Minister schloß mit dem Hinweis darauf, daß für alle den Gesetzen und den Grundsätzen der Menschlichkeit zuwiderlaufenden Gewalttaten allein die vom Völkerbundsrat eingesetzte Regierungskommission vor der Welt und der Geschichte die Verantwortung trüge. Das Saargebiet sei immer deutsch gewesen und werde allen Bedrückungen zum Troste auch weiter deutsch bleiben.

Von den übrigen Reden sei besonders die des Demokraten Ommert, eines Saarländers, hervorgehoben, der unter dem frischen unmittelbaren Eindrucke des in seiner

Heimat Erlebten den Empfindungen treuer Anhänglichkeit an das deutsche Vaterland in eindrucksvollen Worten Ausdruck verlieh. Besonders scharf rechnete er auch noch mit den Unabhängigen ab, die den Beamten in den Rücken gefallen und auf diese Weise Schuld an dem Scheitern des Beamtenstreikes geworden seien. Auch hier habe diese Partei, so betonte Ommert, Henderdienste geleistet und habe elenden Verrat an unseren Beamten begangen. „Ihr verkauft euer Vaterland,“ so rief Ommert bei der Debatte den U.-Sozialisten zu, „ihr gebt alles an den Internationalismus, selbst eure Ehre! Der Fluch der Arbeiterschaft und der Beamtenchaft im Saargebiet trifft euch!“ Auch Ommert betonte, die Saarbevölkerung sei trotz aller Drangsalierungen urdeutsch und werde es bleiben. Zum Schluß wies dann noch Dr. Kalle von der Deutschen Volkspartei darauf hin, man dürfe unter keinen Umständen nachlassen im Protest gegen die Vergewaltigung des Saargebietes. Der Redner bezeichnete es als den Haupterfolg des heutigen Tages, daß die Saarländer erkennen, wie fest und treu die sämtlichen Vertreter des preußischen Landes hinter ihnen stehen, und daß die Saarländer daraus die Kraft gewinnen, in unverbrüchlicher Treue am Deutschtum festzuhalten.

Man scheidet diesmal von den Verhandlungen der preußischen Landesversammlung mit dem Gefühl, daß sich trotz der vielen Schatten, die noch immer unser Leben umdüstern, doch wieder allmählich der nationale Geist zu regen beginnt, und daß wir allmählich, durch tausendfache Not, Bedrückung und Elend zusammengeschmiedet, wieder anfangen, ein Volk zu werden. Deutschland ist entschlossen, seinen Brüdern an der Saar die Treue zu halten, wie sie ihm. Das ist ein Lichtblick in trüben Tagen und der Anfang einer besseren Zukunft.

Der Saarlande Not unter der Fremdherrschaft.

Oberst von Eylander.

Die Reichsregierung hat das Gesuch dieses deutschen Mitgliedes der Grenzkommission für das Saargebiet um Enthebung von seiner Stellung genehmigt und zu seinem Nachfolger den Landrat Schwebel in Meisenheim, zunächst kommissarisch, ernannt. Oberst von Eylander hatte i. Zt. in einer Sitzung der Grenzkommission erklärt, daß er sich an einer Abstimmung, die die Abänderung der im Friedensvertrag als Nordwestgrenze des Saargebietes festgelegten Verwaltungsgrenze zum Gegenstand hatte, nicht beteiligen könnte, da der Friedensvertrag derartige Änderungen nicht zulasse. Seine Stellungnahme hatte zu einem Konflikt geführt. Der Kommissionsvorsitzende hatte erklärt, die Kommission müsse beim Botshafterrat die Entsendung eines anderen deutschen Kommissars beantragen, der sich an der Abstimmung beteilige. Ein solcher Antrag wurde sodann in der Tat gestellt. (Bei genannten „Unstimmigkeiten“ handelte es sich nicht, wie gewöhnlich gemutmaßt wurde, um einen Konflikt über die Zuteilung der pfälzischen Kohlenzuchtanstalt Eichelsteider Hof, sondern um einen 2 Kilometer breiten Streifen an der Nordgrenze bei Mettlach, gegen dessen von der Kommission beabsichtigte Zuteilung an das Saarkohlengebiet Eylander unter Hinweis auf die Versailler Grenzliniengrenzung protestiert hat. Die Schriftl.) Die Reichsregierung hat dem Botshafterrat erwidert, daß sie die gegen das sachliche und persönliche Verhalten ihres Kommissars erhobenen Vorwürfe nach genauer Prüfung des Sachverhalts nicht als berechtigt anerkennen könne, und hat deshalb um Zurücknahme des Antrages auf Ablösung des deutschen Kommissars gebeten. Da jedoch Oberst von Eylander selbst der Ansicht ist, daß ihm nach der Behandlung, die er von den übrigen Mitgliedern der Grenzkommission erfahren habe, ein ersprießliches Weiterarbeiten mit ihnen nicht möglich sein werde, hat die Reichsregierung seiner Bitte um Enthebung von seiner Stellung stattgegeben. Sie hat dem wackeren deutschen Oberst bei dieser Gelegenheit den wärmsten Dank und die vollste Anerkennung für den hingebungsvollen unermüdeten Eifer, mit dem er das ihm übertragene schwierige Amt ständig verwaltet hat, ausgesprochen.

Das Franzosenblatt „Le nouveau Courrier de la Sarre“ glaubt nun in Wahrung der deutschen Interessen des Saargebietes (?) annehmen zu müssen, daß diese amtliche Formulierung der internationalen Grenzregulie-

rungskommission Veranlassung zur Entgegnung geben wird. Die Bewohner des Saargebietes haben dem Oberst von Eylander in Saarbrücken und überall, wo er sich sehen ließ, begeisterte Kundgebungen bereitet. Wir grüßen den deutschen festen und aufrechten Mann!

Die neuen Kreis- und Gemeindevertretungen

haben ihre Arbeit aufgenommen. In erster Linie gilt ihre Tätigkeit den zerrütteten Finanzen des Saargebietes. Kein Haushaltsplan des Staatsgebildes, kein Haushaltsplan der Städte, keiner der Gemeinden!... Überall wird mit einer Unterbilanz gewirtschaftet, die allein in Saarbrücken 20 Millionen Mark ohne Deckung läßt. Die Schwierigkeiten, die sich nach den besonders im Saargebiet ungeheuren Umwälzungen der Aufstellung eines geordneten Budgets in den Bezirken stellen, sind außerordentlich und leider wird die finanzielle Misere des Landes durch die tausend Schwierigkeiten, unter denen seine Industrie und sein Handel leiden, noch vermehrt. Einesteils ist es die intensiv betriebene Angliederung des Gebietes an Frankreich, andererseits wieder seine völlig unverständliche, übertriebene Abschneidung vom Reich.

Der zweite Hauptpunkt auf den die Volksvertretungen ihr Augenmerk richten, ist das

Schicksal der Ausgewiesenen.

Fast in allen Stadt- und Gemeinde-Parlamenten läßt man Anregungen an die Saarregierung zur Zurückführung der Ausgewiesenen los. So verlangte der Kreistag von Ottweiler in seiner letzten Sitzung Immunität für die Mitglieder der Kreistage und Bezirkstage, da diese als Ersatz für ein Saarparlament angesehen würden. An die Regierungskommission wurde diese und eine andere Entschließung gerichtet, in der es heißt: „Der Kreistag protestiert anlässlich der bis in die letzten Tage vorgenommenen Ausweisungen von Einwohnern des Saargebietes durch die französischen Militärbehörden erneut gegen alle das Heimatsrecht der Bewohner des Saargebietes verletzenden ungesetzlichen Übergriffe gegen den Friedensvertrag von Versailles. Der Kreistag verlangt, daß die Saarregierung unverzüglich alle Schritte tut, die geeignet sind, das durch die zahlreichen Ausweisungen begangene Unrecht wieder gut zu machen. Der Kreistag verlangt, die Ausgewiesenen unverzüglich wieder zurückzurufen, ihnen erforderlichenfalls Gelegenheit zu geben, sich vor einem bürgerlichen Gericht zu rechtfertigen und sie entsprechend zu entschädigen. Der Kreistag verlangt ferner, daß für die Zukunft das Heimatsrecht und die persönliche Freiheit der Bewohner des Saargebietes gegen jegliche Ungerechtigkeit geschützt werden.“

Der Bischof von Trier

hat der Saarregierung einen Protest gegen die Ausweisung von Seelsorgegeistlichen zugehen lassen. Begründet ist die Note damit, daß die Ernennung der Pfarrer allein dem Diözesanbischof zusteht und andererseits die Pfarrer inamovibel sind und gegen ihren Willen nur durch einen kanonischen Prozeß entfernt werden können. Die Ausweisungen der Geistlichen stellen somit einen unzulässigen Eingriff in die geistlichen Rechte des Bischofs von Trier dar.

Der letzte Streik selbst hat den Franzosen den Vorteil gebracht, daß in die geschlossene deutsche Front tiefe Risse gerissen worden sind; zum Teil waren daran auch die unerquidlichen Auseinandersetzungen bei den Wahlen in den einzelnen Gemeindeparlamenten schuld. Innerhalb der einzelnen Organisationen streitet man sich darum, ob der „Heimatsdienst“ am Streik schuld habe oder nicht. In einer Versammlung des Rates der Christlichen Gewerkschaften kam es zu einer Debatte über den Beamtenstreik. Wichtig war hierbei die Feststellung, daß der Streik seinerzeit ausschließlich von den Führern der an der Sache beteiligten Organisationen eingeleitet wurde. Nicht einmal die Instanzen der gesamten Bewegung wurden zu den entscheidenden Beratungen, die dem Streik vorausgingen, herangezogen. Es kann also keine Rede davon sein, daß der Streik von außerhalb des Saargebietes wohnenden Kreisen gemacht worden ist. Der Beamtenstreik war lediglich eine Sache der Beamten und Staatsangestellten des Saarlandes. Erst nachdem drei Gewerkschaftsführer, ohne von den Streikenden einen Auftrag zu haben, mit französischen Behörden in Verhandlungen getreten waren, übernahmen es auch die Führer der Christlichen Gewerkschaften, im Sinne der Streikenden zu vermitteln.

Die deutsche Propaganda im Saargebiet

läßt überhaupt die Kreise, denen jedes Deutschgefühl im Land ein Dorn im Auge ist, nicht ruhen. Vor allem hat die Rede des Abgeordneten Ommert im preußischen Abgeordnetenhaus bei gewissen Leuten ein Wut- und Behegeschrei erweckt, das von keinem guten Gewissen zeugt. Das Franzosenblatt, der

„Nouveau Courrier de la Sarre“ faßt es beinahe schon als eine gelinde Underschämtheit auf, daß sich das Preußenhaus der abgetrennten Brüder annimmt.

„Die Schürer des Saarlandes“ überschreibt er wie eine Berliner Zeitung den Bericht über die betreffende Sitzung. Wir sind durchaus davon überzeugt, daß die betr. Berliner Zeitung sich schönstens dafür bedanken wird, immer wieder in allen möglichen Formen von diesem Franzosenblatt zitiert zu werden. Das Franzosenblatt verschweigt bisher seinen Lesern, seiner deutsch-französischen Annäherungspolitik wegen offensichtlich, daß dasselbe von ihm immer wieder zitierte Berliner Blatt ausdrücklich und wiederholt erklärt und betont hat, daß auch nach seines Gewährsmannes Feststellung das Saargebiet ein deutsches, urdeutsches Land ist! Diese Feststellung paßt aber nicht in den Rahmen der von dem Franzosenblatt betriebenen Franzöfierung. Bringt denn das Franzosenblatt „Saarkurier“ die Entschliebung, welche die sozialdemokratischen Kreistagsabgeordneten aus allen Teilen des Saargebietes gefaßt haben, zum Abdruck?

In dieser Entschliebung an die deutsche Reichsregierung heißt es: Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter und Kreistagsabgeordneten richten als gewählte Vertreter der Saarbevölkerung an die Reichsregierung die dringende Aufforderung, die wirtschaftliche Absperrung des Saargebietes vom deutschen Mutterlande tunlichst zu verhindern. Die in jeder Beziehung schwerleidende und gegen ihren Willen für 15 Jahre vom Deutschen Reiche losgelöste Saarbevölkerung erwartet, daß seitens des deutschen Vaterlandes alles geschieht, um ihre schwere Lage zu erleichtern und daß alles unterbleibt, was dem zuwiderläuft. Das Saarland ist deutsch und will deutsch bleiben, daher rechnet es auf deutsches Entgegenkommen.“ Eine Entschliebung an die Regierungskommission des Saargebietes besagt: Die im Ludwigspark in Saarbrücken versammelten sozialdemokratischen Gemeindevertreter und Kreistagsabgeordneten erheben als gewählte Vertreter der Saarbevölkerung schärfsten Einspruch gegen die bei verschiedenen Gelegenheiten, zuletzt gelegentlich des Beamtenstreikes, bis in die letzten Tage erfolgten Maßregelungen und unter teilweise brutalen Maßnahmen vorgenommenen Ausweisungen von saarländischen Volksgenossen. Die Versammelten erwarten, daß die Regierungskommission und der Völkerbund das Heimatrecht der Saarländer schützen, begangenes Unrecht schleunigst wieder gutmachen und alle dem Friedensvertrag zuwiderlaufenden ausländischen und militärischen Uebergriffe verhindern. Anlässlich der soeben erfolgten Bezeichnung eines deutschen Vortragsredners als „Ausländer“ betonen die Versammelten, daß das Saargebiet ein deutscher Bestandteil des Deutschen Reiches ist und daß von allen, denen das Saargebiet für 15 Jahre zu treuen Händen anvertraut ist, erwartet werden muß, daß sie jeder Vergewaltigung des Deutschtums im Saarlande energisch entgegentreten.“

Wie man über eine

kulturelle Unterstützung des Saarlandes,

über die das Franzosenblatt „Saarkurier“, weil es die ihm von dem französischen Propagandabüro in Saarbrücken gestellten Aufgaben dadurch durchkreuzt sieht, so sehr wettert, im Saargebiet selbst denkt, zeigen Verhandlungen in dem, zum stellvertretenden Saarparlament gehörenden Saarbrücker Stadtrat. Bei Beratung über die Unterstützung des Saarbrücker Theatervereins waren alle, selbst die der U. S. P. D. angehörigen Stadtverordneten sich geschlossen darüber einig, daß für Aufrechterhaltung deutscher Kultur an der äußersten Westseite des Deutschen Reiches jetzt nach der durch den Friedensvertrag bedingten zeitweisen Abtrennung des Saargebietes mehr denn je getan werden müsse. Redner der Mehrheitssozialisten, der Liberalen, Demokraten und der Vertreter der U. S. P. kamen hierbei auf die sogenannte Heimatdienstfrage zu sprechen. Sie erklärten, daß von interessierter Seite behauptet worden sei, die von der deutschen Bühnengenossenschaft zur Verfügung gestellten 700 000 M. stammten vom Heimatdienst. Wenn das tatsächlich der Fall sein sollte, so führten alle Redner einmütig aus, so wäre das nicht mehr als recht. Das rechtsrheinische Mutterland hätte die Verpflichtung, das eifrige Bestreben der Saarbevölkerung zum Hochhalten deutscher Kultur an der Saarnach besten Kräften zu unterstützen. Wenn dazu wirklich einmal Gelder hergegeben werden würden und wenn, wie in diesem Falle, eine Stätte zur Pflege deutschen Wesens vor dem Ruin bewahrt werde, so wäre ein solcher Schritt nur zu begrüßen. Die Bewohner des Saargebietes seien deutsch, und wenn sie mit allen Kräften für die Erhaltung ihres Deutschtums eintreten, dann wäre dieses eine edle Sache, die ihnen von keiner Seite verwehrt werden kann. Ob man sich Heimatdienst nenne oder nicht!

Und diesen Bekenntnissen zum Deutschtum gegenüber die französische Pressehege.

„Le Journal“ vom 21. 9. bringt wieder einmal einen Artikel „Die Machenschaften der Deutschen im Saargebiet“, in dem der Beamtenstreik und die Antipathie, deren sich die Franzosen im Saargebiet erfreuen, als alldeutsche Verhehung hingestellt werden. Der Artikel ist geeignet, den Anschein zu erwecken, als sei die Saarregierung und nicht das französische Militär und seine Führer die verantwortliche Person für alle Uebergriffe, die während des Streiks vorgekommen sind, und als habe die Saarregierung alle Maßnahmen des Kommandanten der Saartruppen von sich aus beschlossen. Am Schlusse des Artikels ist die Rede davon, daß das Kriegsgericht Saarbrücken demnächst über die Angelegenheit Dilmert entscheiden werde. Angesichts dieser Tatsache habe Herr von Boch, Mitglied der Saarregierung, seinen Abschied genommen. Diese letzte Verdrehung der Tatsache zeigt, in welchem Sinne der Artikel geschrieben ist.

Es ist geradezu unerhört, und wir Deutsche sollten doch endlich von den Franzosen lernen, wie es gemacht werden muß! Wir lernen es aber nie!

Wer treibt denn Propaganda?

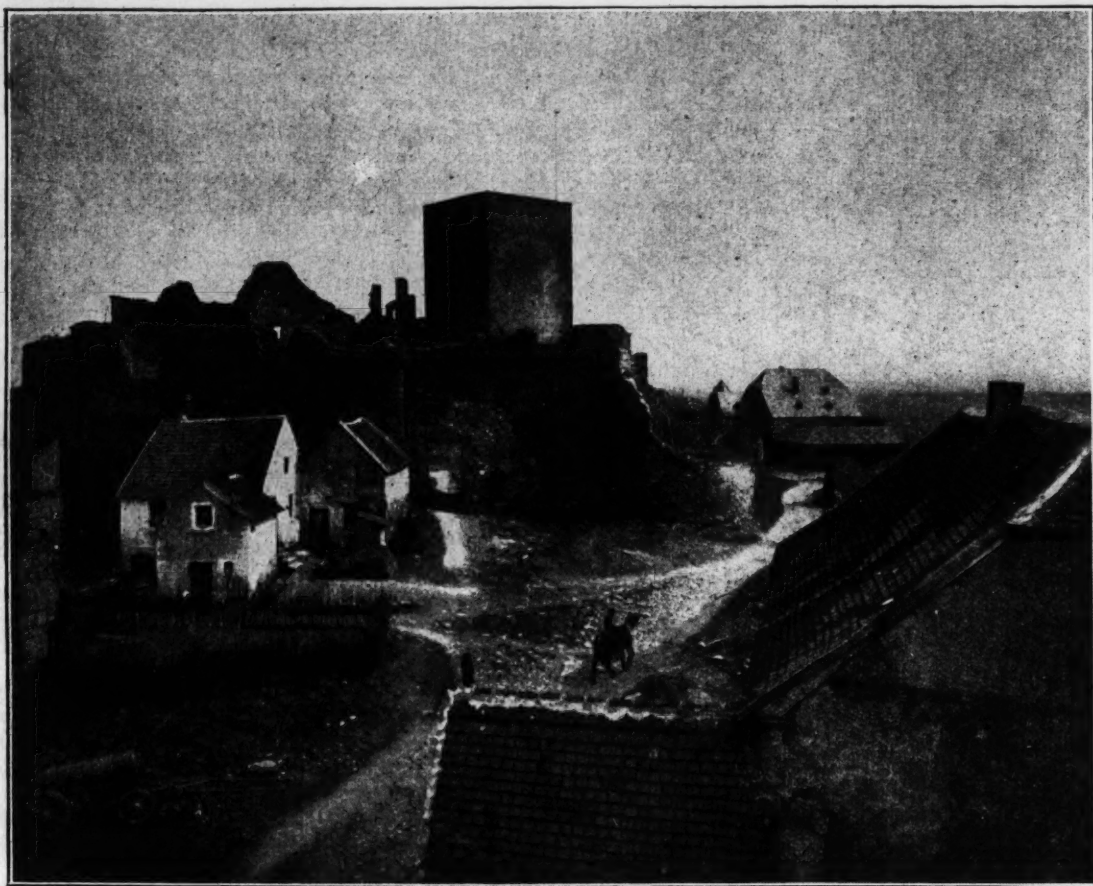
Der, der sich etwas aneignen will, oder der, der sein gutes Recht wahr? Deutscher, wache doch auf! Frankreich treibt Propaganda im Saargebiet. Sie arbeitet gut, das muß anerkannt werden, denn sie hat Mittel und Macht dazu. Was ist die Frankenhöhlung anderes als ein gewaltiges Propagandainstrument! Sie bringt den Ruin der Saarindustrie und für Tausende und Abertausende das Elend. Infolge des rapiden Sturzes der deutschen Valuta, der für die in Franken entlohten Saarbergleute bei einem Durchschnittslohn von 23 Franken, d. h. gegenwärtig ein Schichtlohn in Höhe von 115 M., einen großen Gewinn darstellt, hat die Lohnbewegung unter den Metallarbeitern einen schärferen Charakter angenommen. Die christl. Hirsch-Dunderschen Metallarbeiter fordern eine entsprechende Lohnerhöhung, während die freiorганиisierten Metallarbeiter die Entlohnung in Franken verlangen. Die Verhandlungen kommen zu keinem Ende, denn die wahnwitzigen Preise erfordern eine Lohnerhöhung und die Saarindustrie, die nichts mehr absetzen kann, kann sie nicht zahlen!!

— Der „Dillinger Anzeiger“ gibt in Nr. 110 ein charakteristisches Stimmungsbild über die durch die Frankenhöhlung im Bergbau des Saargebietes hervorgerufenen Verhältnisse. Sie schreibt: „Die Bergleute im Saargebiet haben nun auch mit dem Franken spekulieren gelernt. Die erste Frage, wenn der Bergmann aus der Grube kommt, lautet: Wie steht der Franken? Da auch die Söhne der Bergleute seit altersher im Bergbau beschäftigt sind, so kommen in den meisten Familien eintausend bis zweitausend Franken im Monat ein, und wer sein Geld nicht braucht, der spekuliert damit. Am vorletzten Jahrtag z. B. stand der Franken auf 3,36, acht Tage später war der Kurs schon 3,60 M., das bedeutete für den, der jetzt seine Franken verkaufte, schon einen Gewinn von 240 M. für 1000 Franken. Wer zu diesem Preis noch nicht verkaufen wollte, hätte am nächsten Tage schon 100 M., und am übernächsten schon 200 M. weniger erhalten, denn der Franken sank auf 3,40 M. und hielt sich ziemlich fest in dieser Höhe. Wer nicht unter diesen „Frankenlegen“ fällt, der ist übel dran und kann sich kaum das allernotwendigste zum Leben erwerben.“

Die Saarregierung

entfaltet seit dem Streik eine rege Tätigkeit. Präsident Kault war in Paris zu wichtigen Beratungen. Anscheinend ist dort der Nachfolger des Herrn von Boch, Dr. Hector, in Vorschlag gebracht worden. Dr. Hector hat sein Amt bereits angetreten. Von Bochs Demission wurde vom Völkerbund bewilligt. Wenn man etwas über die Verhandlungen des Völkerbundes über „Saarfragen“ hören will, muß man das Franzosenblatt „Saarkurier“ lesen. Dieses von französischer Seite „gut informierte“ Blatt berichtet, wie es scheint, „höchst offiziell“ darüber folgendes:

„Die Saarfrage vor dem Völkerbund. In der ordentlichen Schlußsitzung des Völkerbunds-Rates, die unter dem Vorsitz von Leon Bourgois am Montag in Paris stattfand, erstattete der griechische Vertreter Kallamano Bericht über die derzeitige Lage in dem der Verwaltung des Völkerbundes unterstehenden Saargebiet. An Hand der umfangreichen Korrespondenz erläuterte er die mit dem Rücktritt des saarländischen Vertreters der Regierungskommission A. von Boch zusammenhängenden Verwicklungen. Herr v. Boch habe am 6. August telegraphisch sein Rücktrittsgesuch eingereicht mit der Begründung, daß die, infolge der den bisherigen Beamten für ihre Ernennung gestellten Bedingungen, gegen seine Ansicht geschaffene Lage seine Stellung unhaltbar gemacht hätten. Nach den Dokumenten,



Burg Lichtenberg, von Kirchum aus gesehen.

So führte Raklamanos aus, würde eine künftige Zusammenarbeit zwischen Herrn von Boch und seinen vier Kollegen nicht im Interesse des guten Funktionierens der Saarregierung liegen. Er schlug deshalb vor, die Demission von Bochs anzunehmen und an dessen Stelle den früheren Bürgermeister von Saarlouis, Herrn Dr. Hector, zu ernennen. Persönlich gab der Vertreter Griechenlands (der muß es ja wissen! D. Schriftltg.) seiner Meinung Ausdruck, daß das von der Saarregierung ausgearbeitete Beamtenstatut „in unparteiischem Geiste abgefaßt sei und den Beamten wertvolle Garantien gegen jeden Mißbrauch der Gewalt verbürge“. Ferner sprach er seine Überzeugung dahin aus, daß für den Völkerbund eine Meinungsäußerung in dieser Angelegenheit nicht möglich sei, weil dieser nicht in die Verwaltung des Saargebietes intervenieren dürfe, „außer aus Gründen höherer Art“. Die Lektüre der Urkunden habe ihm den allgemeinen Eindruck gegeben, daß die Regierungskommission das ihr anvertraute schwierige Werk „mit großem Eifer und bester Hoffnung auf die Zukunft erfülle“.

Bedarf es da noch eines Wortes? Herrgott und Himmel hilf! Soweit sind wir im Saargebiet durch Frankreichs Allmacht mit drei M. gekommen! Deutscher Michel, merkst du es endlich?

Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Regierungskommission, Staatsrat Kault, fand am 23. d. Mts. eine Sitzung des Ministerrats statt, in der dem anwesenden neuernannten saarländischen Mitglieder der Regierungskommission Dr. Hector die Abteilungen für Land- und Forstwirtschaft sowie Volkswohlfahrt übertragen wurden.

Nach einer Meldung des „Journal des Debats“ hat der französische Ministerrat auf ein neues Ersuchen des deutschen Botschafters auf **Zurücknahme der Kolonial-Truppen** aus dem besetzten Gebiet eine ablehnende Antwort gegeben. Gleichzeitig wurde der Errichtung von zwei neuen Garnisonen im Saargebiet zugestimmt.

In den letzten Tagen wurde auf Anordnung der Regierungskommission an den **preussischen Grenzsteinen** an der saarländisch-lothringischen Grenze eine bemerkenswerte Aenderung vollzogen: das P (Preußen) wurde ausgemeißelt und durch ein S (Saar) ersetzt.

Dem belgischen Konsul Creon, sowie dem polnischen Konsul Jan Dereziński, beide in Straßburg, ist seitens der Regierungskommission für das Saargebiet die Erlaubnis erteilt worden, das **Konsulat** im Saargebiet auszuüben. — Eine bedeutende Anzahl von **Kanalschiffen**, die im Verlaufe des Krieges beschlagnahmt worden waren, ist ihren saarländischen Eigentümern zurückgegeben worden. Auch zugunsten derjenigen Schiffer, deren Bitten noch nicht erfüllt werden konnten, sind Schritte getan worden. — Die Rückkehr einer

weiteren Reihe von Personen, die anlässlich des Beamten- und Eisenbahnerstreiks **ausgewiesen** worden waren, ist „genehmigt“ worden.

Sonstige Nachrichten aus dem Saargebiet.

Stadt und Land. Saarbrücken hat als Subvention an den Theaterverein zur Befriedigung von Lohnforderungen des Personals des Schauspielhauses für den laufenden Monat 30 000 M. bewilligt. Der Antrag löste eine ziemlich große Debatte über die Theaterfrage im allgemeinen aus. Es wird mit einem Fehlbetrag von 1874 000 Mark gerechnet. Dieser Fehlbetrag soll aufgebracht werden durch Sondervermietungen von Logen im Betrag von 100 000 M., Zuschuß der Regierungskommission (unverbindlich) 150 000 M., Unterstützung durch den Deutschen Bühnenhilfsverein 700 000 M. usw. Bezüglich etwaiger Zuwendungen des sog. „Heimatsdiensts“ vertraten alle Parteien den Standpunkt, daß es das gute Recht des deutschen Mutterlandes bleiben müsse, dem deutschen Saargebiet für kulturelle Zwecke jegliche Mittel zur Verfügung stellen zu können. — Das **Kablé-Museum** und der Lehrkörper dieser Schule soll auf die Stadt übernommen werden, um dann

einzuweichen. Die Stadt leistet bereits erhebliche Zuschüsse, doch konnten diese keine Rettung bringen. Die Schule soll nach der Cecilien-Schule verlegt und das Lehrpersonal vorläufig beschäftigt werden. — Ein überaus betäubendes Bild über die Straßenbahn wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung entworfen. Ende des Jahres ist mit einer Schuldenlast von über 6½ Mill. M. aus diesem Jahre zu rechnen. — Zu einer gewaltigen Kundgebung gestaltete sich die Versammlung der Volksschullehrer und Lehrerinnen der Stadt Saarbrücken, die einberufen war, um Stellung zu nehmen zur Zusammenlegung der Schuldeputation. In der Frage der Zusammenlegung der Schuldeputation standen alle Lehrpersonen zusammen wie ein Mann, um flammenden Protest zu erheben gegen die Ausschaltung nicht nur des Lehrerstandes, sondern auch der Eltern der Volksschüler. Von den Ausweisungen, die im vergangenen Monat anlässlich des Streiks stattfanden, ist eine größere Anzahl zurückgenommen worden. In erster Linie handelt es sich um Personen, aus dem Kreise Ottweiler, denen jetzt die Rückkehr von der Regierungskommission gestattet wurde. Die Prüfung des gegen andere Ausgewiesene vorliegenden Materials nimmt seinen Fortgang; es stehen weitere Aufhebungen bevor. In der Saarpresse spricht man dabei immer von „Gnadenaften“, es handelt sich aber u. E. doch nur um das „Heimatsrecht“, das die Saarregierung als Treuhänder des Völkerbundes zu schützen hat. — In der Stadtverordnetenversammlung kam es kürzlich zu wüsten Auftritten, als der Stadtverordnete und Beigeordnete Thamerus sich trotz seines Ausschlusses aus der U. S. P. D. weigerte, der Partei seine Mandate zur Verfügung zu stellen. Im Laufe der Debatte hierüber erhitzten sich die Gemüter derart, daß der unabhängige Stadtverordnete Kramer aufsprang und Thamerus mit der geballten Faust ins Gesicht zu schlagen drohte. Das Vorkommnis rief im Kollegium große Bewegung hervor und der komm. Bürgermeister Hohmann wies die Ausschreitungen mit aller Schärfe zurück. Die Wählerschaft erwartet von ihren Vertretern ernste Arbeit und keine Radauereien. Sie ist sicher nicht damit einverstanden, daß in jeder Stadtverordnetenversammlung stundenlange Propagandareden zum Fenster hinaus gehalten werden. — Die „Volkstimme“ hatte gemeldet, um den saarländischen Sitz im Fünfferrat „bemühe sich“ Freiherr von Stumm; er befindet sich zu diesem Zwecke gegenwärtig in Paris. Demgegenüber wird nun festgestellt, daß die Anwesenheit eines Mitglieds der Familie von Stumm in Paris die Verhandlungen betrifft, welche wegen Neuorganisation der Verwaltung des Neunkircher Eisenwerks zwischen den Erben Stumm und der französischen Industriellengruppe Nord et Lorraine geführt werden, welche letztere bekanntlich 60 Prozent der Neunkircher Hütten- und 40 Prozent der Homburger Pfalzwerke der Firma Gebr. Stumm erworben hat. — Die bisher in Saarbrücken tätig

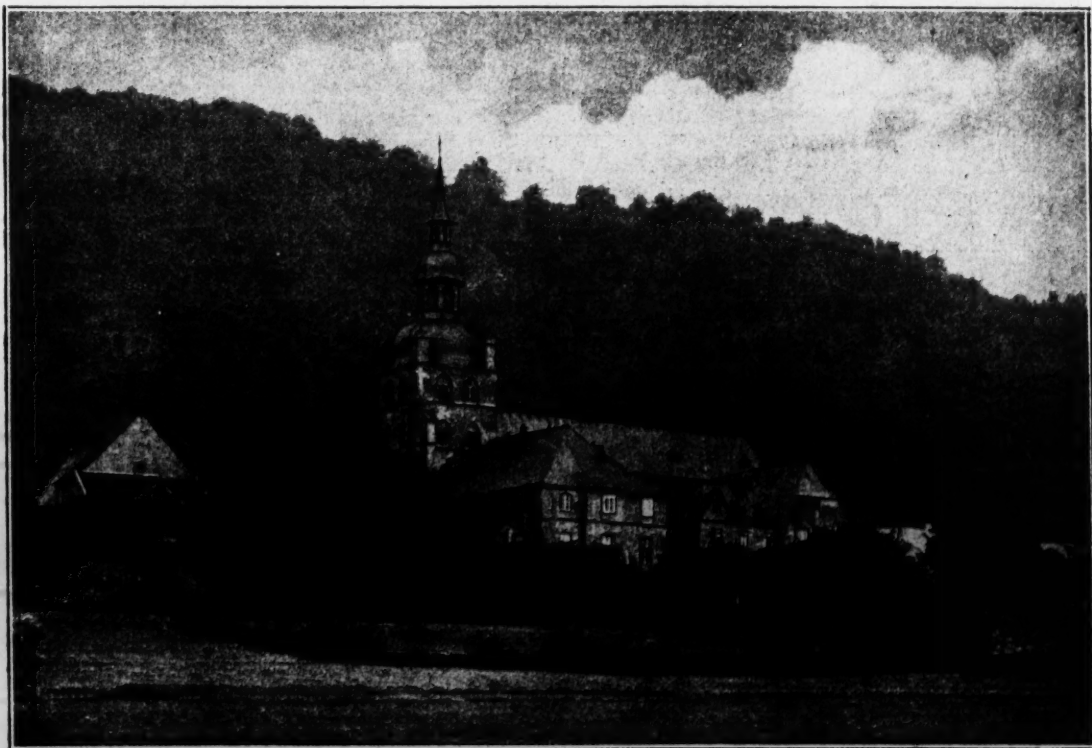
gewesene
Inten
nison
im Lauf
heute a
früher
richten.
folge der
Ausfa
vergütet.
25. Otto
Frankrei
mitteleu
— Ein
Rentener
Eingabe
Saarbrü
Sitzung
meinden
von Vor
Kartoffe
ist doch
der geri
nicht m
Ma sch
Außerde
der Har
können.
plant.
ins Aug
Artikel
gebiet
griffen
wendung
Mitteln
Personen
rechnen
hältniss
wird.
gebnis
nicht er
flossen
in Ang
Lösung
Baukost
kommis
Ausdruc
zweifell
Wohnun
beheben
der gan
balbist
fratist
Numme
in dem
Schwier
ist, ein
zu hab
im ei
zu seh
liche Br
Schüler
ist lau
dem an
Hause
triebsg
dessen
die M
angefar
schaffur
Drucker
— Das
Berneht
dieses
Die B
schäd
den G
einer
durch
das Sc
steht.
1916
schäden
den E
gebiete
erlag
schon

gewesenen Abrechnungsstellen der ehemaligen stellvertretenden Intendantur, der Garnisonverwaltung, des Garnisonlazarets und des Militärbauamtes werden im Laufe dieses Monats verlegt werden. Anschriften sind von heute ab an die Abwicklungs-Intendantur des früheren 21. Armee-Korps in Rötzen (Anhalt) zu richten. — Den Stadtratsordnungen wird der infolge der Teilnahme an den Sitzungen nachweisbar entstandene Ausfall an Arbeitsverdienst aus städtischen Mitteln vergütet. — Zweierlei Zeit wird es im besetzten Gebiet vom 25. Oktober an, der Einführung des Winterfahrplans, geben. Frankreich geht an diesem Tage von der Sommerzeit, die unserer mitteleuropäischen Zeit gleich ist, zur westeuropäischen Zeit über. — Ein Hilferuf für die notleidenden Pensionäre, Invaliden, Rentenempfänger, Witwen und Waisen des Saargebietes ist eine Eingabe der Zentrumspartei an den Kreistag des Landkreises Saarbrücken. Der Antrag wurde vom Kreistage in seiner letzten Sitzung einstimmig angenommen. Hier und da sind einzelne Gemeinden des Saargebietes dazu übergegangen, durch Gewährung von Vorschüssen die Deckung des Winterbedarfs an Kohlen und Kartoffeln zu ermöglichen. So sehr dies auch zu begrüßen ist, so ist doch nicht außer acht zu lassen, daß die Zurückzahlung infolge der geringen Bezüge der fraglichen Personen vielfach überhaupt nicht möglich sein wird. — Eine Baugewerbe- und Maschinenbau-Schule wird in Saarbrücken errichtet. Außerdem wird eine Abend- und Sonntagschule eingerichtet, in der Handwerker sich zum Werkmeister oder Polier ausbilden können. Eine saarländische Gewerbeschule ist geplant. Der weitere Ausbau zur Hochschule ist für später ebenfalls ins Auge gefaßt. — Die „Saarbr. Ztg.“ 244 behandelt in einem Artikel „Die Bekämpfung der Wohnungsnot im Saargebiet“ die Maßnahmen, die zur Behebung der Wohnungsnot ergriffen werden sollen. Es wird insbesondere gesagt, daß bei Zuwendung von Baukostenzuschüssen aus allgemeinen öffentlichen Mitteln unter keinen Umständen weiterhin besonders einzelne Personen sich Vermögensvorteile verschaffen. Man müsse damit rechnen, daß die Werte der Baulichkeiten auch bei normalen Verhältnissen nicht unter ein Fünftel ihres bisherigen Wertes sinken wird. In dem Artikel wird festgestellt, daß ein greifbares Ergebnis im abgelaufenen Jahre zur Behebung der Wohnungsnot nicht erreicht worden ist, daß also wieder ein ganzes Jahr verfließen ist, ohne daß die praktische Lösung der Aufgabe auch nur in Angriff genommen werden konnte. Die erste Aufgabe, die Lösung der Finanzfrage, also die Beschaffung der erforderlichen Baukostenbeiträge dürfte in erster Linie Sache der Regierungskommission des Saargebietes sein, der es bei dem wiederholt zum Ausdruck gebrachten und bei der Spitze der Regierungskommission zweifellos auch vorhandenen guten Willen, die bestehende Wohnungsnot mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu beheben, hoffentlich nunmehr recht bald gelingen wird, die auf der ganzen Bevölkerung des Saargebietes so schwer lastende Not baldigst zu lindern. — Die „Volksstimme“, das sozialdemokratische Organ für das Saargebiet, bringt in ihrer letzten Nummer einen Aufsatz „Im eigenen Heim im neuen Gewande“, in dem sie mitteilt, daß es ihr nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten nunmehr gelungen ist, ein weitgestecktes Ziel erreicht zu haben, nämlich, das Parteiorgan im eigenen Betrieb hergestellt zu sehen. Das ehemalige kleine Brauereigrundstück, zwischen der Schützen- und Brauerstraße gelegen, ist käuflich erworben worden. Aus dem an der Schützenstraße gelegenen Hause ist das Geschäfts- und Betriebsgebäude geschaffen worden, in dessen Räumen außer den Büros die Maschinen und Schriften einer angekauften, durch ständige Neuanschaffungen bedeutend vergrößerten Druckerei Unterkunft gefunden haben. — Das Obergericht soll sicherem Vernehmen nach am 1. November dieses Jahres in Tätigkeit treten. — Die Bemühungen der Fliegerbeschädigten im Saargebiet haben den Erfolg herbeigeführt, daß jetzt einer Übersendung der Vorschüsse durch Vermittlung einer Bank in das Saargebiet nichts mehr im Wege steht. Das Reichsgegesetz vom 3. Juli 1916 über Regelung der Kriegsschäden im Reichsgebiete soll auch den Fliegerbeschädigten des Saargebietes ihre Rechte auf Schadenersatz gewährleisten. — Nachdem schon wochenlang für die Errich-

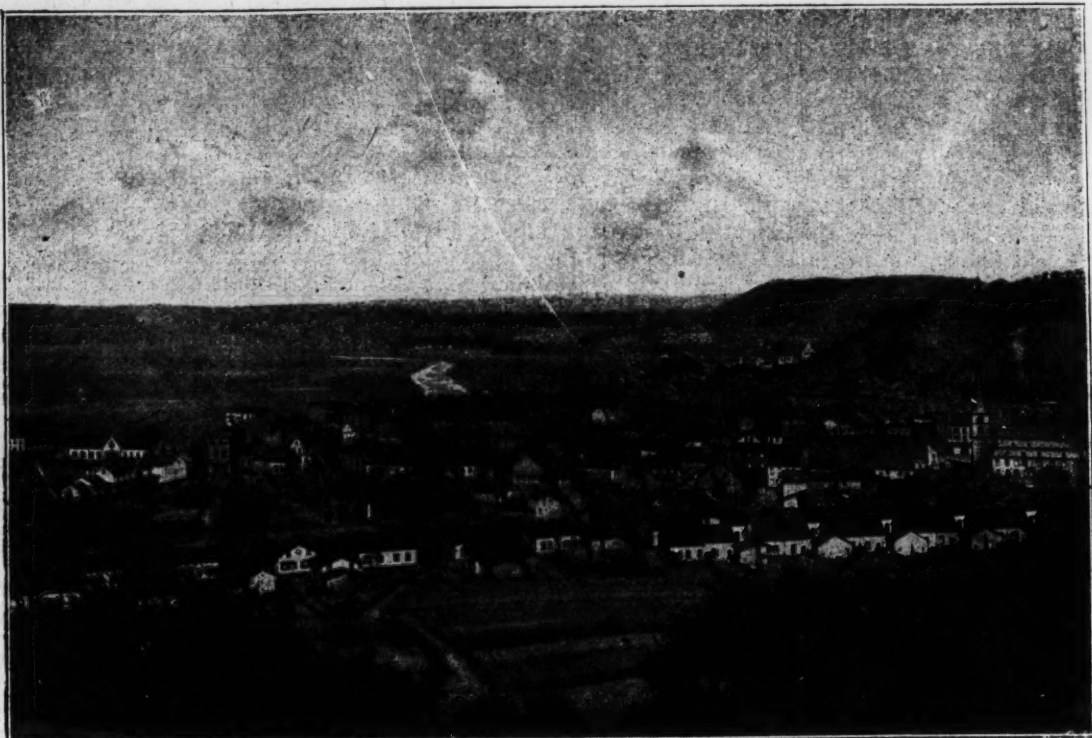
tung eines Denkmals für die Gefallenen der Gemeinde Hasborn gearbeitet und gesammelt worden war, konnte die feierliche Enthüllung stattfinden. Die ganze Gemeinde Hasborn ist stolz auf ihr Denkmal und wird dasselbe in Ehren halten. — Die Firma Delwerke G. Mequin-Fraulautern hat erneut der Gemeinde Fraulautern bedeutende Beträge gespendet, die zu Zwecken der Armenfürsorge, Säuglingspflege und Kleinkinderbewahrschule verwandt werden sollen. — Die Gemeindeverwaltung hat das dem Gastwirt Brühl gehörige Hotel „Kaiserhof“ in Schiffweiler für 120 000 Mark angekauft und wird das große Gebäude mit Saal in Wohnungen umbauen lassen. — Dieser Tage waren es siebenzig Jahre, daß die Strecken Neunkirchen-Berbach und Neunkirchen-Heinich zum erstenmale befahren, damit also dem öffentlichen Verkehr übergeben wurden. — Für das Saargebiet sollen neue eigene Briefmarken hergestellt werden. Die Marken sollen in Frankreich angefertigt werden und das Bildnis zweier Bergleute zeigen. — Fünf Bedienstete von der Hütte Stumm wurden wegen Diebstahls eines Motors im Werte von 8000 Mark festgenommen.

Vereine. Der Sängerverband des Saargebietes hielt in Fischbach-Camphausen einen Verbandstag ab. Nach einem Sängergruß des bestens bekannten Gesangsvereins „Flora“-Fischbach feierte der Verbandsvorsitzende einen alten treuen Sangesbruder, Herrn Pix von der „Harmonie“-Dudweiler, der über sechzig Jahre aktiver Sänger ist und noch heute regelmäßig und pünktlich zu den Proben erscheint. Dem Sangesveteranen wurde die Ehrennadel des Verbandes überreicht. Bei der Festsetzung des Winterprogramms wurden mehrere vollstündliche Veranstaltungen vorgesehen. Weiter sollen Volkskonzerte veranstaltet werden, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Saalbaukosten eine erhebliche Ermäßigung erfahren, da der Verband bei den vorgesehenen geringen Einnahmen die hohen Saalkosten sich nicht leisten kann. Am Sonntag, dem 3. Oktober, findet in Riegelsberg ein Sängertag statt, zu welchem alle Verbände eingeladen sind. — Unter reger Beteiligung der ganzen Turnerschaft des Kreises fand kürzlich in St. Wendel das alljährlich stattfindende Turnfest statt. — Der Schützenverein Saarbrücken 2 beendete am Sonntag sein erstes größeres Preisschießen. Der Verein hat Genehmigung erhalten, den Schießsport auf seinen Schießständen zu pflegen. — Die Fußballverbandsspiele in Saarbrücken haben einen schönen Verlauf genommen. — Die Theatergesellschaft Neunkirchen E. B. eröffnete die diesjährige Winterspielzeit mit dem Drama „Der Strom“ von M. Halbe. Alle Mitspielenden verdienen volles Lob für ihre Leistungen. Neunkirchen kann stolz sein auf seine Theatergesellschaft.

Personalangelegenheiten. Ernennungen. Zu der neu gebildeten Oberpostdirektion des Saargebietes wurden bis jetzt folgende Beamte versetzt: Posttrat Völker, Postdirektoren Fuchs, Heller, Hoffmann, Ziegler, Oberpostsekretäre Büch, Haller, Wed, Postsekretäre Becker, Behles, Beinlich, Bayer, Geimer, Herrmann, Heinz.



Benediktiner Abtei mit dem Schaumberg bei Tholey.



Merzig. Vom Schwarzenberg aus gesehen mit Blick ins Saartal.

Loß, Stenner, Schumann, Schmidt, Spaeth, Terter, Biotte, Richter, Ober-Telegraphensekretär Michalik, Telegraphensekretäre Blasius, Bubel, Körner, Postschaffner Emmerich und Postbote Pfeiffer. — Zu Staatsanwälten mit dem Titel „Staatsanwaltschaftsrat“ wurden ernannt Dr. Rudolf Neumark und Gottschalk. — Zum Regierungsrat ernannt wurde Regierungsassessor Fischer in Saarbrücken. — Zu Landjägermeistern ernannt wurden unter gleichzeitiger Versetzung: Landjäger Holzhueter von Brebach zur Abt. St. Johann, Landjäger Liemandt von Ottweiler zur Abteilung Saarbrücken, Landjäger Schneider 2 von Böcklingen zur Bewegl. Abt. Saarbrücken, Landjäger Schauberg von Kiegelsberg zur Bewegl. Abt. Saarbrücken. Versetzt wurden Landjäger Gört von Böcklingen zur Bewegl. Abt. in Saarbrücken unter gleichzeitiger Verwendung als Korpschreiber, Berittener Landjäger Hoffmann von Eppelborn zur Abt. Merzig, Landjäger Buchholz von Lebach zur Abt. Ottweiler und Landjägermeister Paul in Merzig zum Lehrer an die Saarländerschule in Saarbrücken. — Notar Dr. Custodis wurde nach seiner Heimatstadt Köln versetzt. Als Nachfolger ist Herr Max Jochem von St. Wendel in Aussicht genommen. — Als Nachfolger des in das Augustinerkloster zu Hagelar bei Bonn versetzten Direktors des Missionshauses in St. Wendel wurde der hochwürdige Herr Hermann Rohr ernannt. Derselbe war zuletzt Professor am Missionspriesterseminar zu St. Gabriel in Mödling bei Wien. — Beim Saarbrücker Knappschaftsverein sind zu Knappschaftsinspektoren ernannt die Abteilungsvorsteher Thinner und Susewind, zu Obersekretären die Knappschaftssekretäre Kley, Pintschovius, Liebig, Faus, Kirst, Haase, Korn, Abt, Weingardt, Schulke und Frikische. — Als Landrat von Ottweiler wird vom Kreistage Regierungsrat Dr. Reck, der Sohn eines Lehrers in Hennes, vorgeschlagen werden. — Am 1. Okt. kann der Lehrer an der Städt. Volksschule zu Saarbrücken 3, Ludwig Schön, auf eine 50jährige Tätigkeit im Volksschuldienste zurückblicken. Nach seiner Entlassung aus dem Seminar war er zunächst in Holz bei Saarbrücken, dann in Jägersfreude tätig, bis er an die Volksschule in St. Johann berufen wurde, wo er jetzt noch wirkt. Wenn er nun bald in den Ruhestand tritt, darf er sich sagen, an der Erziehung einer ganzen Generation der Saarbr. Bevölkerung mitgeholfen zu haben.

Todesfälle. Gestorben: Gustav Böding, Major der Res. des ehem. württemb. Ulanen-Regts. Nr. 19; Rentner Ludwig Frey im Alter von 75 Jahren und 6 Monaten, langjähriger Stadtverordneter, einer der besten Bürger Altsaarbrückens und ein treuer Patriot, dem sein deutsches Vaterland über alles ging; Frau Witwe Friedrich Albrecht, geb. Conrad, im Alter von 70 Jahren 7 Monaten; Frau Lina Reitz, geb. Immetberger; Frau Marie Wackerzapp, geb. Mügel, im 61. Lebensjahre; Frau Johanna Barthel, geb. Benz, im Alter von 30 Jahren; Expeditur Philipp Robert Schneider, 53 Jahre; Frau Karoline Charlotte Jost, geb. Franzmann, im 43. Lebensjahre; Frau Wwe. August Hubig, Albertine, geb. Boesler, im 75. Lebensjahre; Frau Wwe. Maria Weber, geb. Schied im Alter von 42 Jahren; der vereidigte Bücherrevisor Max Lüpke; Dora Hark im jugendlichen Alter von 17½ Jahren, alle in

Saarbrücken; Hotelbesitzer Lubens Schlag im Alter von 47 Jahren, in Dudweiler; Joseph Schmitt in Hülzweiler; Frau Apollonia Dittmar, geb. Seitz, im Alter von 62 Jahren, in Sulzbach; Frau Rosa Schaepman, geb. Ehrhardt, aus St. Ingbert; Frau Wilhelmine Tobae, geb. Beder, im Alter von 61 Jahren, in St. Ingbert; Herr Jakob Zeitlinger, Messerschmiedemeister in St. Ingbert; Johann Philipp, früher Gerichtsvollzieher in Forbach (Lothr.), im 68. Lebensjahre, in Kleinblittersdorf; Frau Luise Steuer, geb. Friedrich, in Wehrden; Karolina Selma Schmidt, im Alter von 23 Jahren, in Neunkirchen; Lehrerin Maria Mathilde Meiser, im Alter von 25 Jahren, in Morschweiler; Frau Marie Rohner, geb. Beder, im Alter von 40 Jahren 2 Monaten, in Fürstenhausen; Herr Otto Hubig, Mitglied der Werkfeuerwehr, im Alter von 44 Jahren, in Böcklingen; im Knappschaftslazarett Sulzbach verstarb infolge Blutvergiftung im Alter von 37 Jahren Herr Steiger Karl Theiß; Frau Magdalena Schmidt, geb. Maurer, im Alter von nahezu 62 Jahren, in Bookershausen; Frau

Margareta Schläfer, geb. Beder, im Alter von 56 Jahren, in St. Ingbert; Frau Witwe Nikolaus Hesse, geb. Goerg, in Saarlouis; Frau Witwe Anton Clüßerath, geb. Beder, im Alter von 78 Jahren, in Kleinrosseln; Frau Witwe Heinrich Jung, geb. Gasthauer, im Alter von 67 Jahren, in Schlawerie; Hüttenarbeiter Peter Karl Jung, im Alter von 51 Jahren; Herr Johann Kölsch, im Alter von 52 Jahren, Neunkirchen; Friedr. Leibenguth, pens. Bergmann, im Alter von 71 Jahren, in Wiebelstirchen; Johann Scheer, im 24. Lebensjahre, in Oberkirchen; Frau Johann Erbel, geb. Datz, im Alter von 42 Jahren und 5 Monaten, in Böcklingen; Karl Blum, pens. Bergmann, im Alter von 75 Jahren, in Waldmohr; Kaufmann Karl Henry Feld, 57 Jahre in Klein-Rosseln; Schuhmachermeister Wilhelm Ebener, im 44. Lebensjahre, in Heiligenwald; pens. Maschinist Jakob Liebling, im Alter von nahezu 83 Jahren, in Schiffweiler; Frau Wwe. Nikolaus Witz, im Alter von 72 Jahren, in Frau-lautern; Frau Karoline Morisch, geb. Hofmann, im Alter von 78 Jahren, in Sinnerthal; Frau Wwe. Joh. Braß, Katharina, geb. Schuler, im Alter von 51 Jahren, in Saarbrücken; pens. Bergmann Josef Schöpp, im Alter von 63 Jahren, in Wehrden.

Pfalzgebiet. Die „Homburger Zeitung und Anzeiger“ konnte dieser Tage das goldene Jubiläum seines 50jährigen Bestehens begehen. Die erste Nummer vom „Anzeiger“ wurde am 21. September 1870 ausgegeben. Mit der Geschichte des Homburger Heimatblattes und seiner Druckerei ist ein gut Teil Orts- und Heimatgeschichte verbunden gewesen. — Durch Zollbeamte konnten in Bruchmühlbach bei fünf Damen und zwei Herren, die anscheinend ihr Vermögen ins Ausland bringen wollten, 400 000 Mark in Silberbarren und 180 000 Mark in Papiergeld beschlagnahmt werden. — Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete in Koblenz teilt mit: „Aus Anlaß meiner Vorstellung wegen der Beschränkung des Singens patriotischer Lieder („Deutschland über alles“ usw.) hat die Interalliierte Rheinlandkommission in der Angelegenheit eine grundsätzliche Entscheidung getroffen. Nach dieser Entscheidung, welche fortan allein hierfür maßgebend ist, finden auf den Gegenstand die Vorschriften des Artikels 25 der Verordnung Nr. 2 Anwendung, wonach Personen sich strafbar machen, deren Worte, Gebärden oder Haltung mit Bezug auf Mitglieder der Hohen Kommission, die Befehlstruppen oder einzelne Mitglieder dieser Truppen usw. sich als beleidigend oder unschädlich kennzeichnen. Hiernach ist also das Singen der patriotischen Lieder nur dann unzulässig und strafbar, wenn es unter Umständen erfolgt, die auf die Absicht einer Demonstration oder einer Herausforderung der vorbezeichneten Personen schließen lassen.“

Wirtschaftliche Nachrichten.

Die Französisch-Saarländische Handelskammer gibt bekannt: „Am 17. Sept. wird ein Jahr verflossen sein, daß unter dem Vorsitz des Herrn Kommandanten De la Brosse, des Vorsitzenden der Wirtschaftlichen Abteilung für das Saargebiet,

sich im Neuen Landgericht einige französische Herren versammelten, um die Grundlagen für eine künftige französische Handelskammer zu beraten. Jetzt, nach einem Jahre, erblicken wir eine Französisch-Saarländische Handelskammer, stark und gut organisiert, die sich in ungeahnter Weise entwickelt hat und in welcher die Saarländer zu unserer Freude bereits den bedeutenden Einfluß besitzen, den wir immer gewünscht haben. Die Anregung, welche diese Organisation den saarländischen Industriellen und Kaufleuten gegeben hat, ist bereits bedeutend und nach der Aufnahme der Tätigkeit der Zweigstelle in Paris wird in einigen Wochen wieder der saarländische Industrielle und Kaufmann in Frankreich eine Stütze finden, die den Angehörigen des Deutschen Reiches vollständig fehlen wird. Unter diesen Umständen ist das Saargebiet unter dem Schutze des Völkerbundes (d. i. Frankreich, D. Schriftl.) berufen, eine bedeutsame Rolle im wirtschaftlichen Leben der französischen Republik zu spielen. Das darf gesagt werden. Das ist keine „Propaganda“!

Sonstige wirtschaftliche Nachrichten. Der Schutzverein für Handel und Gewerbe im Saargebiet besitzt nunmehr in über 20 saarländischen Gemeinden Ortsgruppen. — Eine amtliche Kursfestsetzung des französischen Franken für das Saargebiet erfolgt täglich durch die Abteilung Handel und Gewerbe der Regierungskommission des Saargebiets. Die Festsetzung erfolgt auf der Mitte der in Berlin und Paris amtlich veröffentlichten Tageskurse. — Bei den Obstversteigerungen im Saargebiet wurden durchweg gute Preise erzielt und sind diese erheblich in die Höhe gegangen. — Die Zweigstelle der Handelskammer Saarbrücken in Berlin wird aus dem Gang der Ein- und Ausfuhrbewilligungen ausgeschaltet. Da jedoch mit der Möglichkeit weiterer Schwankungen zwischen Weltmarkt- und Inlandpreis zu rechnen ist, kann auf die Zweigstelle nicht ganz verzichtet werden. — Infolge des Sturzes der deutschen Valuta fordern die Metallarbeiter des Saargebiets dringend sofortige Erhöhung der Löhne. Die Christlichen Vereinigungen fordern entsprechende Lohnerhöhungen in Markt, die freierorganisierten Metallarbeiter Entlohnung in Franken. Die Saarindustriellen widersehen sich entschieden der Frankenlöhnung, da sie dann den Zusammenbruch der saarländischen Industrie fürchten müssen. — Der Lohnkonflikt im Metallgewerbe droht sehr ernst zu werden. Sämtliche Arbeiterorganisationen der Metallindustrie verlangen mindestens hundertprozentige Lohnerhöhung. Der Arbeitgeberverband bietet zwanzig Prozent Erhöhung des Stundenlohnes sowie zehnprozentige Produktionszulage an. Die Besprechungen haben zu einer Einigung in der Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer geführt. Die Krisis kann also voraussichtlich als überwunden betrachtet werden. Die Verhandlungen wurden mit großer Selbstverleugnung geführt, auf beiden Seiten zeigte man reibliches Verständnis für das Wohl und Wehe des andern, so daß mit zuversichtlicher Bestimmtheit zu erwarten ist, daß es zu einem endgültigen Abschluß kommen wird. — Die Freie Bauernschaft hat einen eigenen Bezirk Homburg gebildet, dem 27 Gemeinden angehören. — Die Stadt Saarbrücken wirft 10 000 Mark zur Zahlung an Beamte und Angestellte für verwertbare Anregungen auf Verbilligung der Verwaltung aus. — Zur Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter der Stadt Saarbrücken sind insgesamt 850 000 M. bis zum Abschluß 1920 erforderlich. — Die Zwangsbewirtschaftung der Kartoffeln ist aufgehoben, der Freihandel voll zugelassen. Die Aussichten für die Versorgung des Saargebiets sind günstig. Das Angebot ist befriedigend. Die Einfuhr ist erleichtert durch Abmachungen mit den Zollbehörden, wogegen die Ausfuhr nur durch Antrag und nach Erlaubnis des zuständigen Landrats möglich ist. — Die von der Saarregierung der Freien Bauernschaft zugestandene freie Bewirtschaftung der Kartoffeln macht sich in Saarbrücken bereits insofern bemerkbar, als seit einigen Tagen Kartoffeln in der Stadt ziemlich verschwunden sind. Die Stadt Saarbrücken ist überhaupt in ihrer Kartoffelversorgung in eine ziemlich prekäre Lage geraten. Sie wird von ihren

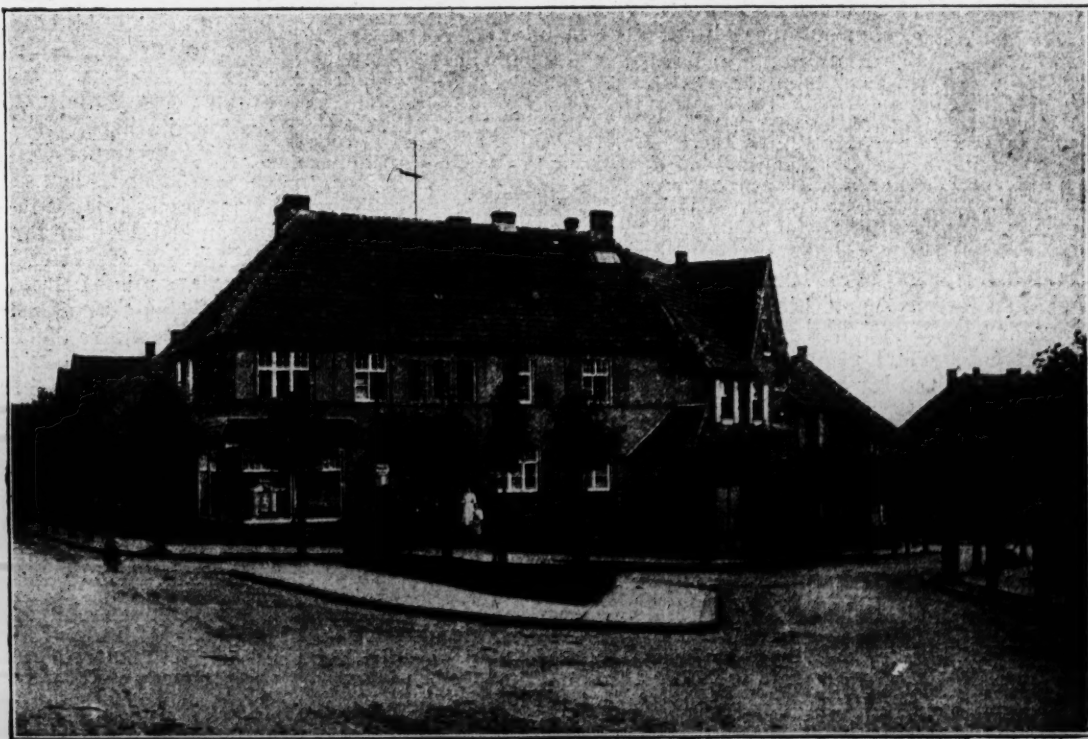
Lieferungsverträgen, die auf 250 000 Zentner lauten, erst Ende dieser Woche die ersten Kartoffeln erhalten. — Die Rücksicht auf die überaus schwierigen und verwickelten steuerlichen Fragen, die sich für das Saargebiet aus der besonderen Gestaltung seiner Finanzverwaltung ergeben haben, veranlaßt die Handelskammer zu Saarbrücken, einen Steuerauschuß zu schaffen und ihre in Gemeinschaft mit den wirtschaftlichen Vereinen bestehende Steuerberatungsstelle weiter auszubauen. — Nach einer französischen Verfügung vom 22. Aug. 1920 ist einem Ausfuhrverbot unterworfen Eichenholz, vierkantig behauen oder zugeschnitten, ausgenommen furnierte Arbeit, d. h. gespaltenes oder zugeschnittenes Holz von weniger als 3 Millimeter Stärke. — Der Kreisverwaltung Merzig ist es nach vielen Bemühungen gelungen, die Ausfuhr von Kartoffeln für eigenen Bedarf der einzelnen Haushaltungen aus dem deutschen Zollinlande, Bürgermeisterei Losheim und Kreis Saarburg, frei zu bekommen. — Mit einem Kapital von 4 175 000 Francs wurde unter dem Namen „Rhine et Rhône“ in Lyon eine Gesellschaft gegründet, welche den Betrieb des Kohlenhandels in Elsaß-Lothringen sowie im Rhone- und Saargebiet übernommen hat.

Saarbergbau und Saarindustrie.

Die frühere preussische Bergwerksdirektion in Saarbrücken, d. h. die Abwicklungsstelle, wurde nach Bad Kreuznach verlegt. Die Bureaus werden im „Quellenhof“ untergebracht. — Die pfälzischen Abwicklungsstellen der Bergämter St. Ingbert und Mittelbergbach werden zu einer Abwicklungsstelle der pfälzischen Bergämter in Landstuhl vereinigt. Diese hat die noch schwebenden Angelegenheiten der beiden genannten Ämter weiter zu behandeln und zu erledigen. Leiter der vereinigten Abwicklungsstelle ist Bergrat Eugen Heißbauer in Landstuhl.

Der Beamtenstreik am 7. August und die Teilnahme am Generalstreik am 13. August haben den Bergbeamten großen Nachteil gebracht. 41 Bergbeamte sind entlassen worden und über 1000 haben die Unkündbarkeit verloren. Zuerst waren 47 Beamte und neben dem Wegfall der Unkündbarkeit auch der Ersatz des bisherigen Pensionsystems durch die für die anderen Angestellten statutarisch vorgesehene Pensionskasse mit einer Prämienzahlung von 5 Prozent des Gehaltes beabsichtigt. In den mehrfachen Verhandlungen gelang es, zu erreichen, daß sechs Beamte wieder eingestellt wurden; ferner blieb das Pensionsystem ohne Prämienzahlung bestehen, was immerhin als ein Erfolg des Beamtenbundes gebucht werden muß. Die früheren preussischen und bayerischen Staatsbeamten, die am Streik beteiligt waren, haben also gegenüber früher den Verlust der Unkündbarkeit zu beklagen.

Kohlenförderung der Saargruben. Nach der soeben herausgegebenen Statistik der französischen Grubenverwaltung belief sich



Aus der Arbeiterkolonie der Burbacher Hütte.

im Monat Juli die Kohlenförderung (ausgelesen und gewaschen) auf den vom französischen Staat ausgebeuteten Saar-Gruben auf 840 785 Tonnen, auf der einer französischen Privatgesellschaft verpachteten saarpfälzischen Grube Frankenholtz auf 19 268 To., somit auf insgesamt 860 048 To., die weitaus höchste von der französischen Verwaltung jemals erreichte Ziffer. Bei 27 Arbeitstagen entfiel auf jeden eine durchschnittliche Förderleistung von 31 853 To. Ein Vergleich mit den Monatsergebnissen seit Beginn dieses Jahres ergibt das folgende Bild:

| | Förderung (in Tonnen) | | | | | | |
|----------------|-----------------------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| | Januar | Februar | März | April | Mai | Juni | Juli |
| Staatsgruben | 708 429 | 725 993 | 820 113 | 717 624 | 693 695 | 745 884 | 840 785 |
| Frankenholtz | 19 036 | 17 070 | 19 761 | 17 041 | 16 071 | 17 782 | 19 268 |
| zusammen | 727 465 | 743 063 | 839 874 | 734 665 | 709 766 | 763 666 | 860 048 |
| arbeitstäglich | 27 979 | 30 961 | 31 106 | 30 611 | 30 859 | 31 295 | 31 853 |
| „ je Kopf | ? | 0 501 | 0 497 | 0 480 | 0 474 | 0 470 | 0 476 |

Die Verteilung der reinen Kohlenförderung erfolgte folgendermaßen: Selbstverbrauch der Gruben (einschl. der elektrischen Zentralen und angegliederten Betriebe) 67 330 To. (Juni 66 119 To.), Lieferung an die eigenen Koksereien 29 837 To. (Juni 27 145 To.), an die Brikketfabriken der Gruben 2302 To. (80 To.), Lieferungen an die Bergarbeiter 46 891 To. (28 260 To.), Verkauf und Versand 702 146 To. (641 184 To.), demnach Gesamtabsatz 848 506 Tonnen (768 182 To.), also Vermehrung der Halbenbestände 11 542 To. (434 To.). In den eigenen angegliederten Betrieben wurden erzeugt an Koks 1145 To. (Juni 19 676 To.) und an Brikketts (mit saarländischer und eingeführter Kohle) 3786 To. (175 To.). Auf den Halben lagen Ende Juli 92 518 To. (80 976 To.) Kohlen, 1467 To. (1422 To.) Koks und (0 To.) Brikketts. Die Stärke der Belegschaft betrug: Arbeiter unter Tage 50 639 (50 426), Arbeiter über Tage 17 536 (17 363), auf den angegliederten Betrieben 1324 (1267), die Gesamtarbeiterzahl also 69 499 (69 056), dazu Beamte und Angestellte 2634 (2573), demnach betrug die Belegschaft Ende Juli 72 133 (72 629). Die Gesamtförderung der Saargruben in den sieben ersten Monaten beträgt 5 378 497 Tonnen. Im Monat August belief sich die Förderung von Kohlen (ausgelesen und gewaschen) auf den vom französischen Staat betriebenen Gruben auf 6 860 422 Tonnen (Juli 840 785 Tonnen), auf der einer französischen Aktiengesellschaft verpachteten saarpfälzischen Grube Frankenholtz auf 16 638 Tonnen (Juli 19 268 Tonnen), zusammen 702 680 Tonnen (Juli 860 048 Tonnen). Die Gesamtförderung der Saargruben in den acht ersten Monaten 1920 beträgt 6 081 177 Tonnen.

Die neuen Saarkohlenpreise. Die französische Grubenverwaltung hat eine neue Preisliste für Kohlen und Koks herausgegeben, die ab 1. September gültig ist. Diese Preise, in denen die Kohlensteuer nicht mitbegriffen ist, gelten nicht für Hausbrand, dessen Preise keine Veränderung erfahren, sondern für den gewerblichen Verbrauch (Großindustrie, mittlere Industrie, Gasanstalten und Eisenbahnen). Die Preise sind in Franken gestellt und verstehen sich für die Tonne, frei Eisenbahnwagen und Grubenbahnhof bzw. frei Führerladeplatz der Grube; bei Abnahme im Schiffsabfahrlager erhöhen sie sich um 5,25 Franken die Tonne. Ungewaschene Produkte: Stückkohlen je nach Grube 102 bis 128 Franken; abgefeimte Förderkohlen 93,50 Fr.; Förderkohlen bestmeliert 93,50 Fr. (nur im Landabsatz); Förderkohlen, gewöhnliche 82,50 Fr.; Förderkohlen 2. Qualität 77 Fr.; Rohgrieß und Koks 71,50 Fr. Waschprodukte: je nach Herkunft, Würfel, 115—136 Fr.; Ruß I 110—136 Fr.; Ruß II 102—130 Fr.; Ruß III 89—115 Fr.; Waschgrieß 81—100 Franken. Minderwertige Produkte: Staub-, Schlammkohle, Mittelprodukte usw. 44 Franken. Koks: Grobkoks 165 Fr.; Mittelskoks 181,50 Fr.; Brechkoks 181,50 Franken.

Eine Herabsetzung der Verkehrssteuer für Kohlen auf den saarländischen Bahnen, die bekanntlich jetzt 20 M. pro Tonne beträgt, soll beabsichtigt sein. Hingegen wird die Kohlensteuer, die im Saargebiet gegenwärtig in Höhe von 10 Prozent erhoben wird, wahrscheinlich auf 20 Prozent erhöht werden.

Die Kohlensteuer im Saargebiet. Unter Hinweis auf die einstimmigen Beschlüsse der Kreis- und Bezirkstage, sowie der Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung und „in ansehracht der großen Finanzlasten, die auf dem Saargebiet ruhen“, hat die Regierungskommission verordnet, daß vom 1. Oktober 1920 ab die Steuer auf Kohlen vom jetzigen Satz von 10 Proz. auf den Satz von 20 Prozent erhöht wird. Sie wird als Landesabgabe betrachtet und für den Staatshaushalt erhoben und zwar durch die staatlichen Verwaltungsorgane. Von der Steuer sind befreit: die für die Saarbahnen bestimmten Kohlen und Koks, die für die verschiedenen industriellen Betriebe der Gruben notwendigen Kohlen, und allgemein alle Kohlen- und Koksensendungen von einem Betriebe der Bergwerksverwaltung zu einem anderen Betriebe der-

selben Verwaltung, wie z. B. der Versand von einer Grube an den Hafen Malsstatt, die für die Beamten und Arbeiter der Bergwerke bestimmten Kohlen und Koks, wenn der Grubenbetreiber eine entsprechende Bescheinigung auf dem Frachtbrieft einträgt, minderwertige Produkte wie Schlamm, Staubkohlen und Waschberge, die Unterprodukte der Koksereien (mit Ausnahme des Kosses).

Bergarbeiter-Teilstreif. Auf den Gruben Altenwald und Jägerfreude war ein partieller Streik ausgebrochen. Die Belegschaft forderte die Absetzung der Obersteiger. Die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen haben wegen des Bergarbeiterausstandes auf den beiden Gruben Verhandlungen mit der Bergwerksdirektion gepflogen. Die Direktion sagte die Abstellung begründeter Beschwerden zu. Die Organisationen forderten nun die Arbeiter auf, unverzüglich wieder einzufahren. Nach Wiederaufnahme der Arbeit würden die zuständigen Ingenieure an Ort und Stelle Untersuchungen über die Beschwerden anstellen. Die Belegschaft der Grube Jägerfreude hat die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem der Arbeiterauschuß von der Betriebsleitung die Zusage erhalten hat, daß das Gedinge durch eine Zulage von 1,40—2,40 Franken pro Tonne auf den Durchschnittslohn von 23 Franken gebracht wird, der Belegschaft der Grube Altenwald eine eingehende Prüfung aller Beschwerden zugesichert.

Bergmanns-Gebet. „Und eh' der schwarze Rittelmann hinab zur Grube fährt, stimmt er ein frommes Lied noch an, das seinen Herrgott ehrt“ — so heißt es in einem schönen Bergmannslied. Von Grube Rapphausen wird der „Saarbrücker Landeszeitung“ u. a. geschrieben: Man ist hier dabei, auf Umwegen systematisch das Gebet vor der Arbeit abzuschaffen. Verschiedene Beamte und Fahrhauer, darunter auch solche, die noch keine zwei Monate dieses Amt bekleiden, erachten es scheinbar nicht mehr für notwendig, den alten Bergmannsbrauch, das Gebet vor der Anfahrt, einzuhalten. Man bequemt sich lediglich noch dazu, Mütze oder Hut vom Kopfe zu erheben, um dann sobald wieder aufzusetzen. Diese bedauerliche Erscheinung hat so Platz gegriffen und bei Verschiedenen sich so eingebürgert, daß alle Arbeiter, denen Religion kein leeres Wort ist, unbedingt dazu Stellung nehmen müssen. Die christlich gesinnten Arbeiter werden es niemals zugeben, daß dieser fromme Knappenbrauch von materialistisch gesinnten Geistern abgeschafft wird.

Vom Saarbrücker Knappschaftsverein. Der Einführung der freien Arztwahl, wie sie die Bergarbeiter wünschen, stehen unabwendbare Hindernisse im Wege. Eingehende Verhandlungen sind zurzeit eingeleitet. Danach sollen möglichst alle Fachärzte zur kassenärztlichen Praxis zugelassen werden können. Die Wahl des Arztes soll nicht mehr wie bisher jedes Jahr, sondern halbjährlich erfolgen. Für die erstmalige Wahl des Arztes soll die Wahlpflicht bestehen. Die Einführung der Familienkrankenfürsorge und die Übernahme der bisher bei der Bergwerksdirektion bestehenden Familienfürsorge auf die Krankenkasse des Saarbrücker Knappschaftsvereins soll herbeigeführt werden.

Das Neunkircher Eisenwerk Gebr. Stumm G. m. b. H. hat anlässlich seiner Umwandlung in eine Aktiengesellschaft mit 60 Prozent französischer Beteiligung der Knappschaftspensionskasse ein Geschenk von 3 Millionen Mark überwiesen. Ferner erhält jeder Arbeiter, der am 1. April d. J. mindestens ein Jahr im Dienste der Firma stand, eine persönliche Erinnerungsgabe, und zwar die verheirateten Arbeiter bis zu fünf Dienstjahren 300 M., von fünf bis zehn Dienstjahren 400 M., von zehn bis zwanzig Dienstjahren 500 M., von zwanzig bis dreißig Dienstjahren 600 M. und die mit mehr als dreißig Dienstjahren 700 M.; die ledigen Arbeiter über 21 Jahren 300 M., unter 21 Jahren 100 M. Die beim Neunkircher Knappschaftsverein pensionsberechtigten Invaliden erhalten 300 M., die Witwen 200 M., die Kriegspensionäre 300 M., die Kriegswitwen (aktiver Hüttenleute) 100 M.

Aus der saarpfälzischen Industrie.

Die Baumwollspinnerei Schuler u. Co. in St. Ingbert hat nach langjähriger Unterbrechung den Betrieb wieder aufgenommen. — Die Süddeutschen Lederwerke, A.-G., St. Ingbert, die mehrere Wochen stillgelegt waren wegen der Verhältnisse auf dem Rohproduktenmarkt, haben den Betrieb ebenfalls mit dem größten Teil ihrer Arbeiterkraft wieder aufgenommen. — Wie wir hören, beabsichtigt ein Konsortium in allernächster Zeit in der Nähe des Bahnhofes auf dem dortigen Industriegelände eine Maschinenfabrik zu errichten. Mit Ausnahme des großen Eisenwerkes, das kürzlich in den Besitz einer französischen Industriegruppe übergegangen ist und zurzeit noch mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist die gesamte St. Ingberter Industrie gut beschäftigt. Arbeitslose im eigentlichen Sinne gibt es nicht.

Der Wert des Saarbeckens.

Abdruck aus „Was geht der deutschen Industrie durch die Abtrennung Elsaß-Lothringens und des Saargebietes an Mineralschätzen verloren?“

Von Dr. P. Kehler, Privatdozent an der Universität Tübingen.

(Fortsetzung zu Nr. 15.)

In der Pfalz und im Südwesten sind beide Flügel des Hauptfaltens bekannt, soweit man in Lothringen noch von einem Hauptfalten sprechen kann, nicht so am Dudweiler-Wellesweiler Sattel, wo die flözführenden Schichten auf der Südseite am „südlichen Hauptsprung“ in große Tiefe abgesunken sind, so daß dort mittlere Ottweiler Schichten anstehen. Beiderseits begleiten den Hauptfalten Mulden. Die nördliche Mulde wird durch die Quererhebung an der Mosfelder Porphyrmasse in die Nahe- und in die Prims-Mulde geteilt. Das Innerste beider ist von Oberrotliegendem erfüllt. Die Primsmulde senkt sich mit dem gesamten Becken nach Südwest und verbreitert sich nach dieser Richtung immer mehr. Buntsandstein und Muschelkalk und weiterhin höhere Schichten füllen sie aus.

Die den Hauptfalten südlich begleitende Mulde ist von Sedimenten der Trias erfüllt, die Tektonik des Karbons in ihr unbekannt. Nur aus der Tektonik der jüngeren Schichten lassen sich Rückschlüsse ziehen. Ihre Achse läuft von Grünstadt in der Pfalz südlich Kaiserslautern und Zweibrücken nach Saargemünd. Weiter südwestlich zerlegt sie der Sattel von Mörchingen in zwei Teilmulden.

Die Mulden und Sättel der Trias sind flach. Ihre Schenkel fallen mit 1–3° ein, die des darunter liegenden Karbons steil.

Das ganze Becken senkt sich nach Südwest. Obwohl im Muschelkalkgebiet zwischen Zweibrücken und Saargemünd das Einfallen nur etwa 40 Minuten beträgt, bringt dieses Einfallen es doch zuwege, daß immer größere Schichtenmengen das Karbon überlagern; jenseits der Mosel steht schon Dogger an, an der Wogere und der Côte Lorraine Malm, und schließlich im Pariser Becken Kreide und Tertiär.

Verwerfungen spielen eine bedeutende Rolle. Der „südliche Hauptsprung“ ist bereits erwähnt. Sein Streichen genau festzulegen ist noch immer nicht möglich gewesen. In der Gegend von St. Ingbert läuft er nördlich der Hauptfaltenachse, weiter nach Nordost schneidet er sie unter spitzem Winkel. Mit welchem Sprünge weiter in Südwest er zu identifizieren ist, ist noch nicht klar. Der Südflügel des Hauptfaltens ist an ihm über 3000 Meter abgesunken. Auch andere Längsprünge, wie der Nördliche Hauptfalten bei Neunkirchen, haben eine Verwurfschöpfung von über 1000 Meter Höhe.

Querstörungen sind sehr häufig. Genannt seien hier nur der „Sefundusprung“ zwischen König und Dechen, der „Minos“- und der „Nealus“-sprung zwischen Heinitz und Dechen, der „Cerberus“- und der „Tartarus“-sprung, sowie der „Saarsprung“ mit 1200 m Verwurfschöpfung. Oft weichen die Querstörungen erheblich von der Nordwest-Südostrichtung ab, oder sie ändern in ihrem Verlaufe die Streichrichtung. Für den Bergbau sind sie oft hemmend und waren z. B. die Ursache des Eingehens der bayerischen Grube „Konsolidiertes Nordfeld“. Ueberschiebungen spielen nur eine geringe Rolle. Erwähnt sind schon die beiden Rosselner, deren nördliche sich um zirka 1000 Meter verschiebt. Auch alle übrigen gehen im Streichen der Schichten.

Von großer Bedeutung für den Bergbau ist, daß obere Ottweiler Schichten und Unterrotliegendes auf den Sätteln südwestlich Saarbrückens unter dem Karbon fehlen, dieses vielmehr unmittelbar, soweit nicht Oberrotliegendes sich dazwischenschiebt, von der Trias bedeckt wird. Vor der Triaszeit sind überdies die Karbonsättel schon fast völlig eingeebnet worden, so daß, wie erwähnt, bei St. Jure unmittelbar unter der Trias Fettkohle getroffen wurde.

Die Gliederung der Ablagerungen ist bereits oben kurz genannt. Zwar kommen auch noch in den Rulser und den oberen und mittleren Ottweiler Schichten Kohlenflöze vor, doch haben sie keine größere Bedeutung und sind fast alle jetzt nicht mehr im Abbau. Diese Schichten können daher für vorliegenden Zweck nur als Deckgebirge in Betracht kommen. Schon oben ist erwähnt, daß nur noch die mittleren Ottweiler Schichten südwestlich von Saarbrücken unter Trias erhöht sind. Mit Annäherung an das Tiefland der nördlich dem Hauptfalten vorgelagerten Mulde nehmen sie wie alle Schichten an Mächtigkeit zu. Bemerkenswert ist, daß nicht nur die Mächtigkeit, auch der tieferen Schichten, sowohl mit Annäherung an die Muldenachse, wie auch ganz allgemein nach Südwesten wächst, sondern auch nicht nur der relative, sondern sogar der absolute Flözreichtum abnimmt,** was dem Bergbau

bei weiterer Ausdehnung die größten Schwierigkeiten bringen wird. Wie sehr das der Fall ist, mögen die obengenannten Mächtigkeitszahlen beweisen, die bei weiter abgelegenen Aufschlüssen sich noch wesentlich vergrößern werden.

Unmittelbares Interesse wegen ihrer Kohlenführung haben erst die unteren Ottweiler Schichten, in denen in der Regel zwei Flöze auftreten, oben das Lummerschieder (oder Schwalbacher), bei Schwalbach bis zu 2,7 Meter mächtig, tiefer das Wahl-schieder, das bis zu 2½ Meter mächtig ist. Der Flözzug der unteren Ottweiler Schichten streicht von Friedrichweiler nahe der lothringischen Grenze über Schwalbach und Dilsburg bis in die Gegend südlich von Ottweiler in der allgemeinen Richtung West-Südwest Ost-Nordost. Das Fallen geht mit 10–15° nach Nord. Die beiden Flöze liefern im allgemeinen eine nicht badende Kohle von etwas niedrigerem C-Gehalt als die tieferen Flöze. Es ist der Gehalt an

| | |
|---------------------------|---------------------|
| | C 77,12 bis 78,92 % |
| | H 4,90 „ 5,18 % |
| das Koksabbringen . . . | 60,06 „ 64,66 % |
| die Verbrennungswärme . . | 7561 „ 7824 WE.* |

In den Holzer Schichten hat Kohle nur örtliche Bedeutung. Die hangende Flammkohlengruppe im weiteren Sinne wird von der Basis des Holzer Konglomerats bis zum oberen Tonstein der liegenden Flammkohlengruppe gerechnet. Dieser Tonstein ist wie alle Tonsteine des Saargebietes eine wenig mächtige, aber weit aushaltende, sehr charakteristische und daher als Leithorizont verwandte Schicht hellen harten Gesteines mit muscheligen Bruch, deren Entstehung noch nicht ganz geklärt ist. Eine scharfe Trennung von eigentlicher hangender Flammkohle und oberem flözarmen Mittel ist nur im Westen des Vorbereitungsgebietes möglich, gegen Nordost nehmen beide an Mächtigkeit ab und im Flözarmen stellen sich allmählich Flöze ein. Die Mächtigkeit auch des Flözarmen nimmt von Südwest nach Nordost bedeutend ab (Gerhard 850 Meter, Reden 500 Meter, Kohlwald 400 Meter), ebenso wie mit Annäherung an den Sattel, die Mächtigkeit bauwürdiger Kohlenflöze nimmt dagegen zu (Hofenbach zirka 13 Meter, Reden 28 Meter). In Lothringen ist die hangende Flammkohle an vielen Stellen erhöht worden. Auf sie bauen u. a. Spittel-Merlenbach, La Houve, Hofenbach, Geislautern und der ganze Kranz von Gruben, der sich auf dem geschlossenen Ausstreichen der Schicht von hier nach der Grube Reden zieht. Auch auf der bayerischen Grube Frankenholz wird hangende Flammkohle gebaut. Bei Ottweiler ist sie erhöht worden. Die Kohlen der hangenden Flammkohle haben nur wenig. Sie besitzen

| | |
|-------------------------|---------------------|
| | C 74,34 bis 82,14 % |
| | H 4,49 „ 5,82 % |
| Koksabbringen . . . | 51,81 „ 68,93 % |
| Verbrennungswärme . . | 7309 „ 8261 WE |
| Gasaabbringen pro . . . | 100 kg 24,4 cbm |

Die liegende Flammkohle im weiteren Sinne wird gerechnet vom hangenden Tonstein bis Flöz 1 der Fettkohlenpartie, im engeren Sinne vom hangenden Tonstein bis zum liegenden. Die Mächtigkeiten beider Teile nehmen ebenfalls von Südwest nach Nordost ab. Sie beträgt für den flözführenden Teil in der Bohrung Geislautern V 318 Meter, auf Gerhard 276 Meter, Friedrichstal 188 Meter, Reden 162 Meter, Kohlwald 121 Meter. Für den flözarmen Teil: Burbachstollen 433 Meter, Jägersfreude 360 Meter, Kohlwald 320 Meter.

Auch im flözreichen Teil werden nur wenige Flöze mit zusammen etwa 10 Meter abgebaut, im flözarmen nur die Geisheflöze auf Friedrichstal mit zusammen 2–3 Meter Kohle. Auch die liegende Flammkohle wurde in mehreren lothringischen Bohrungen getroffen, gebaut wird sie u. a. in Spittel, Kleinrosseln, Serlo, Jägersfreude, Friedrichstal, Götterborn, Reden, Kohlwald.

Die Sulzbacher Schichten oder die Fettkohlenpartie i. e. S. sind wegen des Reichtums an Kohle und ihrer technischen Wertbarkeit die wichtigste Stufe des Saarbrücker Karbons. Ihre Mächtigkeit beträgt im Südwesten über 850 Meter, nach Nordost nimmt sie ab und beträgt auf Grube König nur 355 Meter. Die Gesamtmächtigkeit der Kohlen beträgt durchschnittlich etwa 40 Meter. Die größte Mächtigkeit eines einzelnen Flözes (mit den tauben Mitteln) beträgt 4 Meter; meist ist sie aber wesentlich geringer und Flöze über 2 Meter gibt es nur wenige.

Das Auftreten der Fettkohle über Tage ist beschränkt. Von Dudweiler, wo sie aus Buntsandsteinbedeckung heraustritt, zieht sie in etwa 1 km breitem Streifen geradlinig bis Neunkirchen. Dort biegen die Flöze aus der Nordostrichtung in die Ostrichtung um und im Bliestal geht die Umbiegung am Hauptfalten sogar über Ostfild nach Süd und schließlich sogar etwas nach Südwest. Auch am Südwestende des Hauptfaltens bei Jägersfreude ist ein Umbiegen nach Südost zu merken.

Durch Verwerfungen vom Hauptzug getrennt sind die Gruben Wellesweiler und Bexbach. Auf dem Hauptfalten stehen die Gruben Dudweiler, Sulzbach, St. Ingbert, Altenwald, Heinitz,

* Die Schrift ist zu beziehen von der E. Schweizerbarschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart zum Preise von 4 M.

** Kehler, a. a. O.

* Dannenberg, a. a. O. S. 147.

Dechen, König und Wellesweiler. Unter Flammkohle werden Fettkohlen gebaut auf Jägersfreude, Camphausen, Brefeld und Maybach und schließlich in v. d. Heydt, Reden und Kohlwald.

Durch Bergbau ist Fettkohle ferner bekannt vom Klarentaler und Rosseler Sattel und von Merlenbach. Durch Bohrungen von St. Jure, Pont-à-Mousson, Alton und Eply.

Die Fettkohlen baden gut und liefern den Koks für die zahlreichen Hüttenwerke. Sie besitzen:

| | |
|-------------------------|---------------------|
| | C 78,36 bis 87,26 % |
| | H 4,74 „ 5,87 % |
| Koksausbringen . . . | 59,46 „ 71,22 % |
| Verbrennungswärme . . . | 8053 „ 8786 WE |
| Gasausbringen pro . . . | 100 kg 30 cbm |

Bei den lothringischen Fettkohlen ist die Badfähigkeit geringer, sie werden nur mit besseren Koks kohlen zusammen verkocht.

Die Rotheller und die Rischbach-Gruppe sind nur bei St. Ingbert nördlich des südlichen Hauptsprunges und in der Nähe der Sattellache aufgeschlossen. Ihr Einfallen ist daher steil. In der 240 Meter mächtigen Rotheller Gruppe kommen 19–20 bauwürdige Flöze mit zusammen 12 Meter Kohlenmächtigkeit vor, in der Rischbach-Gruppe liegen 12 Flöze, darunter solche bis zu 2 Meter Mächtigkeit. Tiefere Flöze sind bisher noch nicht erschlossen. Wahrscheinlich ist auch das Liegende des ganzen Beckens nicht allzu weit, da in diesen Schichten bereits „Urgebirgsgesteine“ als Gerölle vorkommen. Für die Praxis kämen noch tiefere Flözjüge wohl überhaupt nicht in Betracht.

Ein melaphyrischer Intrusivlagergang, der in der Rothellgruppe auftritt, hat praktisch ein gewisses Interesse, da er als Leitershorizont gilt, wenngleich er manchmal auch die Schichten durchbricht und dann ein anderes geologisches Niveau einhält.

Von allen karbonischen Flözen konnte nur das jetzt auflässige Hausbrandflöz der oberen Ottweiler Schichten ohne Sicherheitslampen gebaut werden. Bei den übrigen kommen mehr oder weniger böse Wetter vor, die schon zu bedeutenden Explosionen (Camphausen, Gerhard) geführt haben.

Von hervorragender praktischer Bedeutung ist das Dedgebirge, nicht nur wegen der Tiefe, sondern auch wegen der hauptsächlich durch die Wasserführung für den Bergbau bestehenden Schwierigkeiten. Die Ottweiler Schichten bieten, soweit sie nicht zu mächtig sind, dem Bergbau keine Hindernisse. Anders aber die Trias. Es ist daher zu unterscheiden zwischen dem Gebiet nordöstlich des Dudweiler-Wellesweiler Sattels, wo die flözführenden Schichten von jüngerem Oberkarbon und Perm konform bedeckt werden und dem Gebiet südwestlich von Saarbrücken. Hier fehlen die oberen Ottweiler Schichten und das ganze Unterrotliegende, das Oberrotliegende ist nur stellenweise entwickelt, kann dabei allerdings bis fast 100 Meter mächtig werden. Distordant lagert hier der Buntsandstein dem Karbon auf.

Durch sein Einfallen wächst das Dedgebirge so, daß allmählich das Karbon in eine Tiefe kommt, in der Kohle nicht mehr mit Nutzen abgebaut werden kann. Bei Rosseln beträgt das Dedgebirge 75 Meter, in Spittel (Schacht III) 172 Meter, bei Bolchen 462 Meter. Bei den Bohrungen in Französisch-Lothringen lag die Karbonoberfläche meist schon 500 bis 700 Meter unter NN. oder 650–950 Meter unter der Oberfläche, also bis zu rund 1000 Meter tiefer als bei Saarbrücken. In den die Sättel begleitenden Mulden ist die Tiefe natürlich noch wesentlich größer. (Schluß folgt)

Beiträge zur Volkskunde des Saarbrücker Landes.

3. Sagen des Saarbrücker Landes*.

Von F. Schön (Anklam in Pommern).

Das Saarbrücker Land mit seiner vielgestaltigen Geschichte hat eine stattliche Reihe von Sagen erzeugt. Zwar sind die Sagen mit mythologischem Gehalt nur selten. Um so reicher dagegen ist die Zahl der geschichtlichen und der Ortsagen.

Zur ersten Gruppe gehören die Sagen vom „wildem Jäger“, der im Köllertale als „Malbit“ sein Wesen treibt. Bei drohendem Krieg zieht er vom alten Wassertschloß bei Püttlingen nach Schloß Philippsborn (jetzt Forsthaus Neuhaus), und, wenn die Köllertaler Bauern die wilde Jagd über sich heranbrausen hören, so mag es heute wohl noch vorkommen, daß sich abergläubische Leute auf den Boden werfen. Der Name des wilden Jägers, Malbit oder auch Maltig, wird von einem Ober-Rüdenmeister in alter Zeit abgeleitet, der bei allen Jagden sehr roh gegen die Treiber gewesen

und zur Strafe dafür von einem Wildschwein auf seinem Rücken davongeführt worden sei. So müsse er nun ewig in der wilden Jagd einherfahren. Diese Verquickung mit dem Namen eines Forstmeisters der Fürsten von Saarbrücken ist eigentümlich. Es läßt sich nicht historisch nachweisen, daß dieser Herr von Maltig gegen seine Untergebenen so streng gewesen sein soll. In Saarbrücken wird der wilde Jäger mit dem leider beseitigten Wallerbrünnchen, das an der Saargemünder Straße gegenüber der Blücherstraße sich befand, in Verbindung gebracht. Dorthin kam der wilde Jäger von Zeit zu Zeit, um seinen Hund zu tränken, und wenn jemand vorübergeht, heßt er seinen Hund auf ihn. Die alten Saarbrücker suchten sich dagegen zu schützen, indem sie das Sprüchlein sagten:

„Wallerbrünnchen,

Sauf, mei Hün'che! Hu, hu, hu!“

Nach anderer Lesart soll ein verheerter Hund am Wallerbrunnen gewesen sein, vor dem man sich durch das Sprüchlein retten konnte. — Die Sage von den schicksalgebietenden Normen lebt noch in dem Kinderliede von den drei Frauen fort:

Die eine, die spinnt Seide,

Die andre widelt Weide,

Die dritte schneid't den Faden ab,

Sinkt jemand in sein Grab!

So heißt es in einer Ensheimer Fassung des Saarbrücker Liedchens, das mit den Worten „Hopple, hopple, Kößchen“ beginnt. In dem Aufsatz über das Kinderlied des Saarbrücker Landes, der als Nr. 5 der „Beiträge zur Volkskunde des Saarbr. Landes“ folgen soll, wird von diesem Liedchen genauer die Rede sein. — Die Neugeborenen kommen in Saarbrücken aus dem Herrgottsbrunnen. Dieser Brunnen stand früher in der Schloßstraße. Es war ein Tiefbrunnen. So erklärt es sich, daß daran die Sage von der Herkunft der Kinder haften konnte. Denn nach altdeutscher Anschauung wohnte Frau Holda auf dem Grunde eines Gewässers in einem schönen Garten, dessen Brunnen die ungeborenen Seelchen bargen, von Frau Holda beschützt. —

An den Geisterglauben unserer Vorfahren erinnern noch die Gespenstergeschichten, die im Saarbrücker Lande geglaubt wurden. Das Saarbrücker Stadtgespenst war das Muffalb, das die heimliche Eigenschaft hatte, größer und immer größer zu werden. Und dabei hatte es keinen Kopf! Merkwürdigerweise gab es solche gespensterhaften Rälber auch in anderen Städten in der Rheingegend. In Frankfurt a. M. wird auch vom Muffalb erzählt, in Heidelberg hauste das „Kettefalk“, in Aachen wohnte das „Baa-kau“, d. h. das Bachfalk. Es scheint, daß diese verschiedenen Gespenster eine gemeinsame psychologische Wurzel haben. Man träumt doch manchmal von einem unbestimmten Wesen, das größer wird. Die Muffalbsagen werden wohl ein Ausdruck des Angstgefühls sein. Andere Saarbrücker Stadtgespenster waren das „graue Männchen“, das an der Schloßkirche sein Wesen hatte, das Klopplmännchen, das in der Schloßstraße wohnte, und endlich ein Frauchen, das auf den Resten des alten Stadttors saß, das die Schloßstraße abschloß. Es war dies vielleicht ein Schutzgeist von Alt-Saarbrücken! Im Fehinger Tal soll ein weißes Frauchen gelebt haben. Vom Bischmisheimer Berg erzählt man, daß dort nachts ein Mann in blecherner Kleidung die Wanderer verfolge, also wohl ein verzauberter Ritter.

Unter den geschichtlichen Sagen ragen diejenigen hervor, die sich an den Stiefel, den bekannten Berg im Grumbachtale und seine Umgebung heften. In jenen alten Zeiten, als noch die Bewohner unserer Gegend Heiden waren, sollen auf sieben der höchsten Berge des Landes, auf dem großen und kleinen Stiefel, auf dem Schafskopf (am Ende des Grumbachtals), auf dem Berge, auf dem das Neuhaus steht, auf dem Hölzberge bei Bliestal, auf dem Höckerberge bei Reunkirchen und sonstwo sieben christliche Ritter gewohnt haben, die ein Schutz- und Trutzbündnis gegen die Heiden geschlossen hatten. Von den hohen Warten ihrer Burgen sollen sie Zeichen gegeben haben, wenn Not nahte. Der damalige Herr des Stiefeler Schlosses soll der Ritter Heim gewesen sein. Dieser soll Eigentümer aller Ortschaften gewesen sein, die auf „heim“ endigen, wie Ensheim, Bischmisheim, Ormersheim usw. Einer seiner Verbündeten soll Weiler geheißenen haben und Herr aller Ortschaften mit der Endung „weiler“ gewesen sein. Ritter Heim habe eine Tochter gehabt, die aus innerem Antriebe in das Kloster St. Arnual eingetreten sei. Nach dem Tode des Ritters Heim sei seine Gemahlin auch in das Kloster gegangen. Als sie später sich ihrem Ende nahe fühlte, habe sie den Bischof von Bischofsheim (Bischmisheim) zu sich kommen lassen, um ihm ihren letzten Willen zu verkünden. Diesem Testamente habe das Kloster St. Arnual seine großen Reichtümer zu verdanken. Nach dem Aussterben des Geschlechts des Gründers der Burg auf dem hohen Stiefel habe dieselbe eine Zeitlang verlassen dagestanden. Da habe plötzlich ein fremder Ritter von ihr Besitz ergriffen, der Reppert hieß. Er sei ein Raubritter gewesen und habe von der Höhe des Stiefeler Schlosses die Kaufleute auf der alten Straße, die von der Saar nach dem Rheine führte (Scheidter Landstraße) bei Rentrisch überfallen. Der Ort Rentrisch habe daher seinen Namen, weil die Leute

* Vergleiche dazu: R. Lohmeyer, Zur Kulturgeschichte der Saargegend, Saarbr. Zeitung 1908, wiederabgedruckt in der Saarländ. Schulzeitung 1920, Jungf., Heimatkunde des Kreises Saarbrücken. — Ed. Haas, Jugenderinnerungen eines alten Saarbrücker, Saarbr. Zeitung 1912.

voller Angst dort vorbeigerannt seien. Der Ritter habe aber später seine Strafe gefunden. Nachdem er ein Mädchen gewaltsam auf die Burg entführt hätte, sei er eines Tages krank geworden. Das junge Weib habe ihm die Erlaubnis abgelockt, in Saarbrücken bei einem Heilkünstler eine Arznei für ihn fertigen zu lassen. In Wahrheit habe sie aber einen Schlaftrunk bereiten lassen, mit dessen Hilfe der Raubritter überwältigt worden sei. So sei er in der Stadt vom „Leben zum Tode“ verurteilt worden. Die Burg läge seitdem in Trümmern.

Auch an anderen Dertlichkeiten des Saarbrücker Landes haften Sagen, so z. B. an dem Rösselbrunnen bei dem Dorfe Ritterstraße. Einst habe eine Frau dort plötzlich statt des alten Mauerwerks ein schönes Schloß gesehen, aus dem aus einem Fenster eine goldene Kette herabgehängt habe, die immer länger geworden sei, als die Frau daran zog. Als eine zweite Frau dazukam und die erste sie darauf aufmerksam machte, seien Schloß und Kette verschwunden. Eine ähnliche Sage erzählt man vom Schlosse Mehlenbach bei Nunborn. In der Nähe von Fehingen, in einem jetzt verschwundenen Dorfe Benningen soll ein Bauer gelebt haben, der sieben Paar Strümpfe, darunter ein Paar rote, besessen habe. Jeden Tag habe er ein Paar andere angezogen, und habe so gewußt, wann es Sonntag war. Am Sonntag sei er dann nach dem (ebenfalls verschwundenen) Dorfe Friedrichingen gegangen, und so hätten die Friedrichinger gewußt, wenn es Sonntag sei. Diese Sage gehört in die Gruppe der Ortsniedereien. Von der Clauße bei Saarburg-Beurig erzählt man, wenn man davorstehe und drei Schritte mache, könne man nicht mehr Amen sagen.

Aus der letzten Zeit der Saarbrücker Fürsten erzählt man folgende Sage. Als Fürst Ludwig das „Gänsegretel von Fehingen“ geheiratet habe, sei ihr früherer Geliebter, ein Bauernbursche, gerade aus der Fremde heimgekehrt. Als er das Glockenläuten in Saarbrücken hörte, habe er gefragt, was das bedeuten solle. Als er erfuhr, worum es sich handelte, soll er weinend zum Stadttor hinausgegangen sein. Von der großen Buche im St. Johanner Stadtwalde, „Poweiersch Biich“, erzählt man, ein Mann aus St. Johann, der seines Zeichens Pflasterer gewesen sei, habe immer große Lasten Holz aus dem St. Johanner Stadtwalde heimgetragen. Der Fürst habe ihn eines Tages dabei erwischt und zu ihm gesagt, wenn er die schwere Buche auf dem Rücken heimtrage, sei sie sein. Das habe der Pflasterer aber nicht gekonnt. Doch die Buche trägt heute noch seinen Namen.

Mit diesen Sagen ist der Sagenschatz des Saarbrücker Landes noch lange nicht erschöpft. Es gilt, wie bei dem gesamten volkskundlichen Stoff, sie noch zu sammeln. Eine Vorarbeit hat ja schon Nießen in seinen „Sagen und Geschichten des Saartals“ geboten. Indessen ist das Büchlein vergriffen. Eine größere Sammlung ist sehr am Platze. Denn aus dem Sagenraunen der Vorzeit schöpft das Gemüt der Lebenden Kraft für die Zukunft!

Deutsche Treue in Saarländer Briefen.

..... Inzwischen haben einige wenige Herren die Erlaubnis erhalten, ins Saargebiet zurückkehren zu dürfen. Ueber das Schicksal der anderen verlautet noch nichts. Soviel ich erfahren konnte, wird von den zurückkehrenden Herren verlangt, daß sie „in Zukunft“ sich loyal gegen die Saarregierung verhalten wollen. Das ist indirekt eine durch nichts gerechtfertigte Festnagelung darauf, daß man bisher sich nicht loyal verhalten hat; ich persönlich würde diese Erklärung nur mit dem Zusatz unterschreiben: „Wie ich es bisher getan habe.“ — In dieser Loyalitätserklärung der Saarregierung gegenüber liegt aber auch für Beamte eine große Gefahr für die Zukunft. An sich ist es meiner Ansicht nach selbstverständlich, daß jeder Beamte, der der Saarregierung den Eid leistet, sich auch loyal gegen diese Regierung verhält, d. h. loyal in dem Sinne, wie es der Friedensvertrag nach unseren Begriffen erfordert. Was aber die Saarregierung, d. h. die 5er Kommission, alias einseitig französisch orientierte Regierung, darunter versteht, das deckt sich sicher nicht mit den Begriffen, die wir darunter verstehen. Wer dienstlich mit den Franzosen täglich zu tun gehabt hat, wie ich, der vermutet in der verlangten Loyalitätserklärung eine über den Eid hinausgehende Verpflichtungserklärung, die jedem, der sie unterzeichnet, bei erster bester Gelegenheit den Hals erst recht bricht, und trotzdem müssen unsere Beamte in ihrem eigensten Interesse es tun! —

..... Besten Dank für die Zusendung der Nummer 15 des „Saar-Freund“. Ich habe großes Interesse an den Nachrichten aus dem Saargebiet, weil ich mich in letzter Zeit dorthin aufgehalten habe und mit eigenen Augen sah, wie es daselbst zugeht und mit welcher Rücksichtslosigkeit die Herren der „grande nation“ im Saargebiet vorgehen und die Bevölkerung drangsalieren. Ich habe aber auch weiter gesehen, mit welcher Schamlosigkeit ein Teil des weiblichen Geschlechts sich mit den unkultivierten Böckern

aus Afrika abgibt und wie letzteres schon durch das äußere Auftreten in Haltung und Kleidung gefallen will. Leider ist nichts dagegen zu machen, wenn man nicht Gefahr laufen will, eines schönen Tages bei Nacht und Nebel auf einem Lastauto über die Grenze geschafft zu werden; die Haare sträuben sich bei einem alten Deutschen, wenn man diesem gemeinen Treiben ohnmächtig zusehen muß. Sehr interessant sind aber die Beobachtungen über sich fast täglich wiederholende Prügeleien zwischen den Franzosen und den Marokkanern, bei welchen die Franzosen gründlich vermobelt werden.

Anfragen und Antworten.

Alter Kriegsveteran in Saarbrücken. Wir haben den Bericht über die Auflösung der Saarbrücker Kriegsveteranenvereinigung gelesen und fanden auch die Rolle, die der Konsul Steffen dabei spielte, sehr bemerkenswert. Gewiß sucht sich dieser Mann wieder einmal bei seinen französischen Freunden, um deren Gunst er seit deren Einzug buhlt, lieb Kind zu machen. Ebenso sicher hat er aber wohl auch verschwiegen, wie sehr er vor dem Kriege bemüht war, im Kreis-Krieger-Verband Saarbrücken als eifriger Patriot zu gelten. Wie sehr er auf Orden deutscher Fürsten erpicht war, ist zwar zur Genüge bekannt. Solche Männer sind immer die Nachläufer derjenigen, welche die Macht bejagen. Wir gönnen ihn gern und freudig seinen neuen Freunden.

S. L. Illingen. In den intellektuellen Kreisen Englands bricht sich immer mehr die Vernunft in den Ansichten über Deutschland Bahn. Am angenehmsten ist diese Wendung in einem Aufsatz des Chefredakteurs der „Daily News“, A. G. Gardiner, bemerkbar. Er sagt u. a.: Das Ernährungsproblem löschte die Erinnerung an den Krieg aus. Soweit Erbitterung vorhanden ist, richtet sie sich gegen die Franzosen, und zwar nicht wegen des Krieges, sondern wegen der Ereignisse nach dem Kriege. Englische Offiziere und Beamte in Deutschland waren es, die mir gegenüber am nachdrücklichsten die Tatsache verurteilten, daß Deutschland noch immer als Ausgestoßener behandelt wird. Ein hervorragender englischer Beamter, der in Deutschland mit wichtigen Aufgaben betraut ist, sagte: „Ist der Krieg zu Ende, oder geht er weiter? Diese Propaganda des Hasses entspricht nicht unseren Ueberlieferungen. Früher war es nicht unsere Gewohnheit, Zusammengebrochene mit Füßen zu treten.“ Am Schluß des Artikels spricht Gardiner die Ueberzeugung aus, daß sowohl in der englischen Politik wie auch in der Stimmung des englischen Publikums eine Wendung zum Besseren eintreten würde, wenn man sich statt von böswilligen einheimischen Presseorganen von englischen Offizieren und Beamten beraten lassen wollte, die in Deutschland tätig sind. — Daß man Deutschland das größte Unrecht zugefügt hat, wird man auch noch in allen uns bisher feindlichen Ländern einsehen und auch in der besseren Erkenntnis handeln. Allerdings darf man bei Frankreich mit einer solchen Umschwung in der Gesinnung nicht rechnen; denn dazu hat der Sadismus zu sehr von der Volksseele Besitz ergriffen.

W. M. in R. Ein erfreuliches Urteil fällt ein genauer Kenner der einschlägigen Verhältnisse, Karl Eugen Schmidt, über das Rheinland. Ein Satz, wie: „Die Rheinländer halten sich besser als die Leute im unbefestigten Gebiet,“ ist ein wohlverdienter Lobspruch. Hier am Rhein, auf dem rechten wie auf dem linken Ufer und im Saargebiet herrscht echter, unverfälschter, unausrottbarer deutscher Geist. Und es ist wahr, was unlängst die „Köln. V.-Ztg.“ gesagt hat: „Durch die Fremdherrschaft leidet der deutsche Gedanke im Rheinlande nicht, im Gegenteil, er wird dadurch nur gestärkt. Die Zeit der Besetzung mit ihrem furchtbaren Druck ist für jeden wahrhaften Rheinländer eine Zeit der Läuterung. „Sie hörten nicht auf, Deutsche zu sein.“

Stammtisch in Dudweiler. Gegenwärtig erscheinen in Lothringen noch insgesamt sieben deutsche Tageszeitungen, der beste Beweis für die kraftvolle Ausbreitung der deutschen Muttersprache im Departement La Moselle. Diesen sieben deutschen Zeitungen (wovon 2 in Metz, 2 in Forbach, 2 in Diedenhofen und 1 in Saargemünd) stehen nur 3 französische (alle in Metz erscheinend) gegenüber, von denen jedoch eine an chronischem Abonnentenschwund leiden soll und über kurz oder lang von der Bildfläche verschwinden dürfte. Außerdem erscheinen in Lothringen noch zwei zweisprachige Organe (1 in Diedenhofen und 1 in Saarburg). Wie wir erfahren, wird ab 1. Oktober d. J. als größte Tageszeitung Lothringens in Forbach eine Tageszeitung großen Formats unter dem Titel „Bürgerzeitung“ erscheinen, die sich über den Rahmen eines Lokalblattes hinaus Geltung verschaffen will auf Grund eines umfassenden Nachrichtendienstes. (Es handelt sich dabei um eine Reorganisation der bereits im 22. Jahrgang erscheinenden „Forbacher Bürgerzeitung“.)

Dechen, König und Wellesweiler. Unter Flammkohle werden Fettkohlen gebaut auf Jägersfreude, Camphausen, Briesfeld und Manbach und schließlich in v. d. Heydt, Reden und Kohlwald.

Durch Bergbau ist Fettkohle ferner bekannt vom Klarentaler und Rosseler Sattel und von Merlenbach. Durch Bohrungen von St. Jure, Pont-à-Mousson, Atton und Eply.

Die Fettkohlen baden gut und liefern den Koks für die zahlreichen Hüttenwerke. Sie besitzen:

| | | | | | |
|-------------------|---|-------|-----|-------|-----|
| | C | 78,36 | bis | 87,26 | % |
| | H | 4,74 | „ | 5,87 | % |
| Koksausbringen | | 59,46 | „ | 71,22 | % |
| Verbrennungswärme | | 8053 | „ | 8786 | WE |
| Gasausbrennen pro | | 100 | kg | 30 | cbm |

Bei den lothringischen Fettkohlen ist die Badfähigkeit geringer, sie werden nur mit besseren Koks kohlen zusammen verkocht.

Die Rotheller und die Rischbach-Gruppe sind nur bei St. Ingbert nördlich des südlichen Hauptsprunges und in der Nähe der Sattellachse aufgeschlossen. Ihr Einfallen ist daher steil. In der 240 Meter mächtigen Rotheller Gruppe kommen 19–20 bauwürdige Flöze mit zusammen 12 Meter Kohlenmächtigkeit vor, in der Rischbach-Gruppe liegen 12 Flöze, darunter solche bis zu 2 Meter Mächtigkeit. Tiefere Flöze sind bisher noch nicht erschlossen. Wahrscheinlich ist auch das Liegende des ganzen Beckens nicht allzu weit, da in diesen Schichten bereits „Urgebirgssteine“ als Gerölle vorkommen. Für die Praxis kämen noch tiefere Flözüge wohl überhaupt nicht in Betracht.

Ein melaphyrischer Intrusivlagergang, der in der Rothellgruppe auftritt, hat praktisch ein gewisses Interesse, da er als Leitershorizont gilt, wenngleich er manchmal auch die Schichten durchbricht und dann ein anderes geologisches Niveau einhält.

Von allen karbonischen Flözen konnte nur das jetzt auflässige Hausbrandflöz der oberen Ottweiler Schichten ohne Sicherheitslampen gebaut werden. Bei den übrigen kommen mehr oder weniger böse Wetter vor, die schon zu bedeutenden Explosionen (Camphausen, Gerhard) geführt haben.

Von hervorragender praktischer Bedeutung ist das Dedgebirge, nicht nur wegen der Tiefe, sondern auch wegen der hauptsächlich durch die Wasserführung für den Bergbau bestehenden Schwierigkeiten. Die Ottweiler Schichten bieten, soweit sie nicht zu mächtig sind, dem Bergbau keine Hindernisse. Anders aber die Trias. Es ist daher zu unterscheiden zwischen dem Gebiet nordöstlich des Dudweiler-Wellesweiler Sattels, wo die flözführenden Schichten von jüngerem Oberkarbon und Perm konformant bedeckt werden und dem Gebiet südwestlich von Saarbrücken. Hier fehlen die oberen Ottweiler Schichten und das ganze Unterrotliegende, das Oberrotliegende ist nur stellenweise entwickelt, kann dabei allerdings bis fast 100 Meter mächtig werden. Diskordant lagert hier der Buntsandstein dem Karbon auf.

Durch sein Einfallen wächst das Dedgebirge so, daß allmählich das Karbon in eine Tiefe kommt, in der Kohle nicht mehr mit Nutzen abgebaut werden kann. Bei Rosseln beträgt das Dedgebirge 75 Meter, in Spittel (Schacht III) 172 Meter, bei Bolchen 462 Meter. Bei den Bohrungen in Französisch-Lothringen lag die Karbonoberfläche meist schon 500 bis 700 Meter unter NN. oder 650–950 Meter unter der Oberfläche, also bis zu rund 1000 Meter tiefer als bei Saarbrücken. In den die Sättel begleitenden Mulden ist die Tiefe natürlich noch wesentlich größer. (Schluß folgt)

Beiträge zur Volkskunde des Saarbrücker Landes.

3. Sagen des Saarbrücker Landes*.

Von F. Schön (Anklam in Pommern).

Das Saarbrücker Land mit seiner vielgestaltigen Geschichte hat eine stattliche Reihe von Sagen erzeugt. Zwar sind die Sagen mit mythologischem Gehalt nur selten. Um so reicher dagegen ist die Zahl der geschichtlichen und der Ortsagen.

Zur ersten Gruppe gehören die Sagen vom „wildem Jäger“, der im Röllertale als „Malbit“ sein Wesen treibt. Bei drohendem Krieg zieht er vom alten Wasserloch bei Püttlingen nach Schloß Philippsborn (jetzt Forsthaus Neuhaus), und, wenn die Röllertaler Bauern die wilde Jagd über sich heranbrausen hören, so mag es heute wohl noch vorkommen, daß sich abergläubische Leute auf den Boden werfen. Der Name des wilden Jägers, Malbit oder auch Maltig, wird von einem Ober-Rüdenmeister in alter Zeit abgeleitet, der bei allen Jagden sehr roh gegen die Treiber gewesen

und zur Strafe dafür von einem Wildschwein auf seinem Rücken davongeführt worden sei. So müsse er nun ewig in der wilden Jagd einherfahren. Diese Verquickung mit dem Namen eines Forstmeisters der Fürsten von Saarbrücken ist eigentümlich. Es läßt sich nicht historisch nachweisen, daß dieser Herr von Maltig gegen seine Untergebenen so streng gewesen sein soll. In Saarbrücken wird der wilde Jäger mit dem leider beseitigten Wallerbrünnchen, das an der Saargemünder Straße gegenüber der Blücherstraße sich befand, in Verbindung gebracht. Dorthin kam der wilde Jäger von Zeit zu Zeit, um seinen Hund zu tränken, und wenn jemand vorübergeht, heßt er seinen Hund auf ihn. Die alten Saarbrücker suchten sich dagegen zu schützen, indem sie das Sprüchlein sagten:

„Wallerbrünnchen,

Sauf, mei Hün'che! Hu, hu, hu!“

Nach anderer Lesart soll ein verheerter Hund am Wallerbrunnen gewesen sein, vor dem man sich durch das Sprüchlein retten konnte. — Die Sage von den schicksalgebietenden Nornen lebt noch in dem Kinderliede von den drei Frauen fort:

Die eine, die spinnt Seide,

Die andre widelt Weide,

Die dritte schneid't den Faden ab,

Sinkt jemand in sein Grab!

So heißt es in einer Ensheimer Fassung des Saarbrücker Liedchens, das mit den Worten „Hopple, hopple, Röhchen“ beginnt. In dem Aufsatz über das Kinderlied des Saarbrücker Landes, der als Nr. 5 der „Beiträge zur Volkskunde des Saarbr. Landes“ folgen soll, wird von diesem Liedchen genauer die Rede sein. — Die Neugeborenen kommen in Saarbrücken aus dem Herrgottsbrunnen. Dieser Brunnen stand früher in der Schloßstraße. Es war ein Tiefbrunnen. So erklärt es sich, daß daran die Sage von der Herkunft der Kinder haften konnte. Denn nach altdeutscher Anschauung wohnte Frau Holda auf dem Grunde eines Gewässers in einem schönen Garten, dessen Brunnen die ungeborenen Seelchen bargen, von Frau Holda beschützt. —

An den Geisterglauben unserer Vorfahren erinnern noch die Gespenstergeschichten, die im Saarbrücker Lande geglaubt wurden. Das Saarbrücker Stadtgespenst war das Mufkalb, das die heimliche Eigenschaft hatte, größer und immer größer zu werden. Und dabei hatte es keinen Kopf! Merkwürdigerweise gab es solche gespensterhaften Kälber auch in anderen Städten in der Rhein- und Saar-Region. In Frankfurt a. M. wird auch vom Mufkalb erzählt, in Heidelberg hauste das „Kettelalb“, in Aachen wohnte das „Baa-kau“, d. h. das Bachkalb. Es scheint, daß diese verschiedenen Gespenster eine gemeinsame psychologische Wurzel haben. Man träumt doch manchmal von einem unbestimmten Wesen, das größer wird. Die Mufkalbsagen werden wohl ein Ausdruck des Angstgefühls sein. Andere Saarbrücker Stadtgespenster waren das „graue Männchen“, das an der Schloßkirche sein Wesen hatte, das Klopplmännchen, das in der Schloßstraße wohnte, und endlich ein Frauchen, das auf den Resten des alten Stadttors saß, das die Schloßstraße abschloß. Es war dies vielleicht ein Schutzgeist von Alt-Saarbrücken! Im Fehlinger Tal soll ein weißes Frauchen gelebt haben. Vom Bischmisheimer Berg erzählt man, daß dort nachts ein Mann in bleicherer Kleidung die Wanderer verfolge, also wohl ein verzauberter Ritter.

Unter den geschichtlichen Sagen ragen diejenigen hervor, die sich an den Stiefel, den bekannten Berg im Grumbachtale und seine Umgebung heften. In jenen alten Zeiten, als noch die Bewohner unserer Gegend Heiden waren, sollen auf sieben der höchsten Berge des Landes, auf dem großen und kleinen Stiefel, auf dem Schafskopf (am Ende des Grumbachtals), auf dem Berge, auf dem das Neuhaus steht, auf dem Hölzberge bei Bliestal, auf dem Höderberge bei Neunkirchen und sonstwo sieben christliche Ritter gewohnt haben, die ein Schutz- und Truhbündnis gegen die Heiden geschlossen hatten. Von den hohen Warten ihrer Burgen sollen sie Zeichen gegeben haben, wenn Not nahte. Der damalige Herr des Stiefeler Schlosses soll der Ritter Heim gewesen sein. Dieser soll Eigentümer aller Ortschaften gewesen sein, die auf „heim“ endigen, wie Ensheim, Bischmisheim, Ormersheim u. s. w. Einer seiner Verbündeten soll Weiler geheißenen haben und Herr aller Ortschaften mit der Endung „weiler“ gewesen sein. Ritter Heim habe eine Tochter gehabt, die aus innerem Antriebe in das Kloster St. Arnual eingetreten sei. Nach dem Tode des Ritters Heim sei seine Gemahlin auch in das Kloster gegangen. Als sie später sich ihrem Ende nahe fühlte, habe sie den Bischof von Bischsheim (Bischmisheim) zu sich kommen lassen, um ihm ihren letzten Willen zu verkünden. Diesem Testamente habe das Kloster St. Arnual seine großen Reichtümer zu verdanken. Nach dem Aussterben des Geschlechts des Gründers der Burg auf dem hohen Stiefel habe dieselbe eine Zeitlang verlassen dagestanden. Da habe plötzlich ein fremder Ritter von ihr Besitz ergriffen, der Reppert hieß. Er sei ein Raubritter gewesen und habe von der Höhe des Stiefeler Schlosses die Kaufleute auf der alten Straße, die von der Saar nach dem Rheine führte (Scheidter Landstraße) bei Rentrisch überfallen. Der Ort Rentrisch habe daher seinen Namen, weil die Leute

* Vergleiche dazu: K. Lohmeyer, Zur Kulturgeschichte der Saargegend, Saarbr. Zeitung 1908, wiederabgedruckt in der Saarländischen Schulzeitung 1920, Jungf., Heimatkunde des Kreises Saarbrücken. — Ed. Haas, Jugenderinnerungen eines alten Saarbrücker, Saarbr. Zeitung 1912.

voller Angst dort vorbeigerannt seien. Der Ritter habe aber später seine Strafe gefunden. Nachdem er ein Mädchen gewaltsam auf die Burg entführt hätte, sei er eines Tages krank geworden. Das junge Weib habe ihm die Erlaubnis abgelodt, in Saarbrücken bei einem Heilkünstler eine Arznei für ihn fertigen zu lassen. In Wahrheit habe sie aber einen Schlafrunk bereiten lassen, mit dessen Hilfe der Raubritter überwältigt worden sei. So sei er in der Stadt vom „Leben zum Tode“ verurteilt worden. Die Burg läge seitdem in Trümmern.

Auch an anderen Dertlichkeiten des Saarbrücker Landes haften Sagen, so z. B. an dem Rösselbrunnen bei dem Dorfe Ritterstraße. Einst habe eine Frau dort plötzlich statt des alten Mauerwerks ein schönes Schloß gesehen, aus dem aus einem Fenster eine goldene Kette herabgehängt habe, die immer länger geworden sei, als die Frau daran zog. Als eine zweite Frau dazukam und die erste sie darauf aufmerksam machte, seien Schloß und Kette verschwunden. Eine ähnliche Sage erzählt man vom Schloße Mehlenbach bei Nunborn. In der Nähe von Fehlingen, in einem jetzt verschwundenen Dorfe Benningen soll ein Bauer gelebt haben, der sieben Paar Strümpfe, darunter ein Paar rote, besessen habe. Jeden Tag habe er ein Paar andere angezogen, und habe so gewußt, wann es Sonntag war. Am Sonntag sei er dann nach dem (ebenfalls verschwundenen) Dorfe Friedrichingen gegangen, und so hätten die Friedrichinger gewußt, wenn es Sonntag sei. Diese Sage gehört in die Gruppe der Ortsneckereien. Von der Clause bei Saarbürg-Beurig erzählt man, wenn man davorstehe und drei Schritte mache, könne man nicht mehr Amen sagen.

Aus der letzten Zeit der Saarbrücker Fürsten erzählt man folgende Sage. Als Fürst Ludwig das „Gänsegretel von Fehlingen“ geheiratet habe, sei ihr früherer Geliebter, ein Bauernbursche, gerade aus der Fremde heimgekehrt. Als er das Glockenläuten in Saarbrücken hörte, habe er gefragt, was das bedeuten solle. Als er erfuhr, warum es sich handelte, soll er weinend zum Stadttor hinausgegangen sein. Von der großen Buche im St. Johanner Stadtwalde, „Boweiersch Biich“, erzählt man, ein Mann aus St. Johann, der seines Zeichens Pfisterer gewesen sei, habe immer große Lasten Holz aus dem St. Johanner Stadtwalde heimgetragen. Der Fürst habe ihn eines Tages dabei erwisch und zu ihm gesagt, wenn er die schwere Buche auf dem Rücken heimtrage, sei sie sein. Das habe der Pfisterer aber nicht gekonnt. Doch die Buche trägt heute noch seinen Namen.

Mit diesen Sagen ist der Sagenschatz des Saarbrücker Landes noch lange nicht erschöpft. Es gilt, wie bei dem gesamten volkstümlichen Stoff, sie noch zu sammeln. Eine Vorarbeit hat ja schon Nießen in seinen „Sagen und Geschichten des Saartals“ geboten. Indessen ist das Büchlein vergriffen. Eine größere Sammlung ist sehr am Platze. Denn aus dem Sagenraunen der Vorzeit schöpft das Gemüt der Lebenden Kraft für die Zukunft!

Deutsche Treue in Saarländer Briefen.

..... Inzwischen haben einige wenige Herren die Erlaubnis erhalten, ins Saargebiet zurückkehren zu dürfen. Ueber das Schicksal der anderen verlautet noch nichts. Soviel ich erfahren konnte, wird von den zurückkehrenden Herren verlangt, daß sie „in Zukunft“ sich loyal gegen die Saarregierung verhalten wollen. Das ist indirekt eine durch nichts gerechtfertigte Festnagelung darauf, daß man bisher sich nicht loyal verhalten hat; ich persönlich würde diese Erklärung nur mit dem Zusatz unterschreiben: „Wie ich es bisher getan habe.“ — In dieser Loyalitätserklärung der Saarregierung gegenüber liegt aber auch für Beamte eine große Gefahr für die Zukunft. An sich ist es meiner Ansicht nach selbstverständlich, daß jeder Beamte, der der Saarregierung den Eid leistet, sich auch loyal gegen diese Regierung verhält, d. h. loyal in dem Sinne, wie es der Friedensvertrag nach unseren Begriffen erfordert. Was aber die Saarregierung, d. h. die Kommission, alias einseitig französisch orientierte Regierung, darunter versteht, das deutet sich sicher nicht mit den Begriffen, die wir darunter verstehen. Wer dienstlich mit den Franzosen täglich zu tun gehabt hat, wie ich, der vermutet in der verlangten Loyalitätserklärung eine über den Eid hinausgehende Verpflichtungserklärung, die jedem, der sie unterzeichnet, bei erster bester Gelegenheit den Hals erst recht bricht, und trotzdem müssen unsere Beamte in ihrem eigensten Interesse es tun! —

..... Besten Dank für die Zusendung der Nummer 15 des „Saarfreund“. Ich habe großes Interesse an den Nachrichten aus dem Saargebiet, weil ich mich in letzter Zeit dorten aufgehalten habe und mit eigenen Augen sah, wie es daselbst zugeht und mit welcher Rücksichtslosigkeit die Herren der „grande nation“ im Saargebiet vorgehen und die Bevölkerung drangsaliieren. Ich habe aber auch weiter gesehen, mit welcher Schamlosigkeit ein Teil des weiblichen Geschlechts sich mit den unkultivierten Völkern

aus Afrika abgibt und wie letzteres schon durch das äußere Auftreten in Haltung und Kleidung gefallen will. Leider ist nichts dagegen zu machen, wenn man nicht Gefahr laufen will, eines schönen Tages bei Nacht und Nebel auf einem Lastauto über die Grenze geschafft zu werden; die Haare sträuben sich bei einem alten Deutschen, wenn man diesem gemeinen Treiben ohnmächtig zusehen muß. Sehr interessant sind aber die Beobachtungen über sich fast täglich wiederholende Prügeleszenen zwischen den Franzosen und den Marokkanern, bei welchen die Franzosen gründlich vermobelt werden.

Anfragen und Antworten.

Alter Kriegsveteran in Saarbrücken. Wir haben den Bericht über die Auflösung der Saarbrücker Kriegsveteranenvereinigung gelesen und fanden auch die Rolle, die der Konjul Steffen dabei spielte, sehr bemerkenswert. Gewiß sucht sich dieser Mann wieder einmal bei seinen französischen Freunden, um deren Gunst er seit deren Einzug buhlt, lieb Kind zu machen. Ebenso sicher hat er aber wohl auch ver schwiegen, wie sehr er vor dem Kriege bemüht war, im Kreis-Krieger-Verband Saarbrücken als eifriger Patriot zu gelten. Wie sehr er auf Orden deutscher Fürsten erpicht war, ist zwar zur Genüge bekannt. Solche Männer sind immer die Nachläufer derjenigen, welche die Macht besitzen. Wir gönnen ihn gern und freudig seinen neuen Freunden.

S. L., Tübingen. In den intellektuellen Kreisen Englands bricht sich immer mehr die Vernunft in den Ansichten über Deutschland Bahn. Am angenehmsten ist diese Wendung in einem Aufsatz des Chefredakteurs der „Daily News“, A. G. Gardiner, bemerkbar. Er sagt u. a.: Das Ernährungsproblem löschte die Erinnerung an den Krieg aus. Soweit Erbitterung vorhanden ist, richtet sie sich gegen die Franzosen, und zwar nicht wegen des Krieges, sondern wegen der Ereignisse nach dem Kriege. Englische Offiziere und Beamte in Deutschland waren es, die mir gegenüber am nachdrücklichsten die Tatsache verurteilten, daß Deutschland noch immer als Ausgestoßener behandelt wird. Ein hervorragender englischer Beamter, der in Deutschland mit wichtigen Aufgaben betraut ist, sagte: „Ist der Krieg zu Ende, oder geht er weiter? Diese Propaganda des Hasses entspricht nicht unseren Ueberlieferungen. Früher war es nicht unsere Gewohnheit, Zusammengebrochene mit Füßen zu treten.“ Am Schluß des Artikels spricht Gardiner die Ueberzeugung aus, daß sowohl in der englischen Politik wie auch in der Stimmung des englischen Publikums eine Wendung zum Besseren eintreten würde, wenn man sich statt von böswilligen einheimischen Presseorganen von englischen Offizieren und Beamten beraten lassen wollte, die in Deutschland tätig sind. — Daß man Deutschland das größte Unrecht zugefügt hat, wird man auch noch in allen uns bisher feindlichen Ländern einsehen und auch in der besseren Erkenntnis handeln. Allerdings darf man bei Frankreich mit einer solchen Umschwung in der Gesinnung nicht rechnen; denn dazu hat der Sadismus zu sehr von der Volksseele Besitz ergriffen.

W. M. in R. Ein erfreuliches Urteil fällt ein genauer Kenner der einschlägigen Verhältnisse, Karl Eugen Schmidt, über das Rheinland. Ein Satz, wie: „Die Rheinländer halten sich besser als die Leute im unbefetzten Gebiet“, ist ein wohlverdienter Lobspruch. Hier am Rhein, auf dem rechten wie auf dem linken Ufer und im Saargebiet herrscht echter, unverfälschter, unausrottbarer deutscher Geist. Und es ist wahr, was unlängst die „Köln. V.-Ztg.“ gesagt hat: „Durch die Fremdherrschaft leidet der deutsche Gedanke im Rheinlande nicht, im Gegenteil, er wird dadurch nur gestärkt. Die Zeit der Besetzung mit ihrem furchtbaren Druck ist für jeden wahrhaften Rheinländer eine Zeit der Läuterung. „Sie hörten nicht auf, Deutsche zu sein.“

Stammtisch in Dudweiler. Gegenwärtig erscheinen in Lothringen noch insgesamt sieben deutsche Tageszeitungen, der beste Beweis für die kraftvolle Ausbreitung der deutschen Muttersprache im Departement La Moselle. Diesen sieben deutschen Zeitungen (wovon 2 in Metz, 2 in Forbach, 2 in Diedenhofen und 1 in Saargemünd) stehen nur 3 französische (alle in Metz erscheinend) gegenüber, von denen jedoch eine an chronischem Abonnentenschwund leiden soll und über kurz oder lang von der Bildfläche verschwinden dürfte. Außerdem erscheinen in Lothringen noch zwei zweisprachige Organe (1 in Diedenhofen und 1 in Saarburg). Wie wir erfahren, wird ab 1. Oktober d. J. als größte Tageszeitung Lothringens in Forbach eine Tageszeitung großen Formats unter dem Titel „Bürgerzeitung“ erscheinen, die sich über den Rahmen eines Lokalblattes hinaus Geltung verschaffen will auf Grund eines umfassenden Nachrichtendienstes. (Es handelt sich dabei um eine Reorganisation der bereits im 22. Jahrgang erscheinenden „Forbacher Bürgerzeitung“.)

's Saarbrücker Land.

(Saarbrücker Mundart.)

Es is e scheenes Stückerd
 Unser Saarbrücker Land,
 Wo uns dr Herrgott hat beschert
 Mit seiner gute Hand.

Dann zwische scheene, waldige Berge
 Sinn griine Däler iwerall.
 Scheene Bäch dun aa do fließe,
 Säge (Segen) for die Geschöpfe all.

Doch brauchschde nit immer im Daal ze wan're,
 Steig emol uf e Berg, gewiß,
 Gleich do werischde dich verwun're,
 Wie's so scheen dort omwe is.

Große Wälder siehschde leie (liegen),
 Do vor deine Blicke dort,
 Berg an Berg dut do sich reiße,
 Immer weiter, weiter fort.

Siehschde dort, wie in dem Däälche
 Uf zum Himmel steigt dr Raach,
 Siehschde aus dem Schorichte (Schornstein) flamme
 Dort das gliitig Feier aach?

Heersche, wie die Hämmer kloppe,
 Heersche, wie dr Ambos klingt,
 Heersche, wie's „Glidauf!“ gar traulich
 Bun de Bergmannslipe dringt?

Landsmann, guck, das is mei' Heimat
 Dort am griine Saaresstrand —
 Landsmann, gell (gell), es is doch herrlich
 Unser scheen Saarbrücker Land!

Friedrich Schön.

Von den Saarländer-Vereinigungen.

Die Saarländer-Vereinigung in Berlin veranstaltete am 23. September, vielen Wünschen aus Mitgliederkreisen entgegenkommend, im Schubert-Saal einen Unterhaltungabend. Der Vorsitzende, Herr Direktor Fetz, begrüßte mit herzlichen Worten die zahlreich erschienenen Mitglieder und eingeführten Gäste sowie die verschiedenen von den einzelnen Vereinen entsandten Vertreter. Sodann übernahm Herr Direktor Burgarth, früher Direktor des Stadttheaters Saarbrücken, die Leitung des „Bunten Abends“. Er überraschte alle mit einem vortrefflichen, sicher auf einer gewissen künstlerischen Höhe stehenden Programm. Er trug auch selber in hervorragender Weise, von Herrn Jan von Gramatzki am Klavier trefflich unterstützt, die Ballade „Jung Olaf“ (von Wildenbruch) meisterhaft vor. Danach erfreute Herr von Gramatzki noch die Zuhörer mit einer Wiedergabe von Wagners „Feuerzauber“. Leider hatten zwei Damen und ein Herr, welche ihre Mitwirkung zugesagt hatten, in letzter Stunde absagen müssen. Fräulein Pniower trug reizend und mit Laune einige Liedchen, Operettenschlager sowie die Arie der Marie aus dem „Waffen Schmied“ vor, was ihr durch reichen Beifall und eine Blumenpende gedankt wurde. Geradezu ein Genuß aber war es, Herrn Edwin Burmeister vom Residenz-Theater, Berlin, einige feingewählte, witzige, kleine Gedichte von Morgenstern sowie andere Sachen köstlich pointiert sprechen zu hören. Jedem Geschmack der aus allen Schichten der Bevölkerung bestehenden Mitgliedschaft war er gerecht geworden. Auch er erntete reichen Beifall. Nicht vergessen zu erwähnen wollen wir das vorzügliche Trio Otto Kermbach, welches verschiedene Musikstücke zu Gehör brachte.

Die im „Saar-Verein“, Ortsgruppe Oberhausen (Rhld.), vereinigten Saarländer faßten in ihrer kürzlich abgehaltenen Monatsversammlung folgende Entschließung: „Die in unserer Ortsgruppe vereinigten Saarländer nehmen aus der Ferne an dem schweren Kampfe ihrer Landsleute an der Saar um ihr Deutschtum bewogenen Herzens Anteil und geloben, die Sache ihrer alten Heimat überall und stets in Wort und Tat treu zu verteidigen.“

Aus Nordamerika, Staat Ohio, und zwar aus Dayton geht uns die erfreuliche Mitteilung zu, daß das dortige Komitee für Unterstützung des Saargebietes und der Rheinpfalz über das ganze Land eine Bewegung eingeleitet hat, den Kongreß zu veranlassen, daß beim Staatsdepartement

angeregt wird, einen Protest gegen die Verwendung farbiger Truppen in den besetzten und abgetrennten Gebieten Deutschlands zu erheben. Ueber die Sachlage sind von dem Hilfskomitee an die Mitglieder des amerikanischen Senats und Repräsentantenhauses Briefe gesandt worden, in denen die Zustände und das Treiben der farbigen Truppen eingehend geschildert werden. Kernhafte deutsche Männer gedenken in Nordamerika der deutschen Brüder und Schwestern im Saargebiet und der Rheinpfalz und entfalten in weitestgehendem Maße eine Aufklärungstätigkeit, für die man ihnen in Deutschland heißen Dank wissen wird. Aber auch in jeder anderen Beziehung zeigen sie das größte Interesse, besonders für die Bewohner des Saargebietes; sie haben zum Beispiel für den Kriegsbeschädigtenverband in Neunkirchen an der Saar bisher im ganzen rund M. 15000 gesammelt und abgeliefert. Wir geben unserer Freude über diese deutsche Treue hiermit gern Ausdruck mit der Versicherung, daß man in unserem deutschen Vaterlande den Deutschen in Nordamerika dafür außerordentlich dankbar sein wird.

Mitglieder der „Saarländer-Vereinigung in Berlin“ bitten wir hierdurch ganz ergebenst, etwaige Änderungen ihrer Anschriften infolge Umzugs jedesmal gleich mitteilen zu wollen, da bei allen Sendungen regelmäßig mehrere Briefe mit dem Vermerk zurückkommen: „Unbestellbar, da verzogen“ oder „Neue Wohnung nicht bekannt“. Wegen regelmäßiger Zustellung aller Brief- und Drucksachsendungen ist es deshalb notwendig, uns eine etwaige Veränderung der Anschrift sofort mitzuteilen.

Deutsche Abende

zur geselligen Aussprache zwischen Aus- und Inlandsdeutsche über Erlebnisse und Schicksale in der Welt und Heimat finden

am jeden 1. Mittwoch jeden Monats

abends 8 Uhr,

im Aschingerhaus, Friedrichstr. 97

nahe Bahnhof Friedrichstraße, im 1. Stock, statt.

Gemütliches Beisammensein an kleinen Tischen.

Kein Trinkzwang.

Freiwillige Spende zur Deckung der Unkosten.

Die Deutschen Abende sollen mithelfen, ein festes Band um alle Deutschen zu schlingen.

Stammdeutsche beiderlei Geschlechts, jung und alt, die ihr Anteil nehmen an dem Geschick eures Volkes, eurer Schwestern und Brüdern, kommt in Massen, erfüllt anwesende Grenz- und Auslandsdeutsche mit neuem Mut und neuer Kraft, daß sie merken und in der Fremde erzählen können:

In Berlin fühlen doch noch Tausende echte Deutsche mit uns!

Der Ausschuß:

J. A.: Schulz-Oldendorf, Berlin-Steglitz, Filandastr. 4.

8. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 70**Zusammenkunft**

Sonnabend, den 16. Oktober d. J.

in

Berlin, Hotel „Bristol“

J. A. des

Offizierkorps v. 1. August 1914

von Leipzig

ehemal. Kommandeur u. Generalleutnant z. D.
T. O. D. Major a. D. Wartenberger.